

caritas trägergesellschaft trier e.V.



spectrum

spectrum 4/2008: ■ Die „Kleine Wurzenhütte“ ■ Worte zum Jahreswechsel ■ Fort- und Weiterbildungszentrum zertifiziert ■ Gedanken der Krankenhaus-Seelsorge ■ Friseurmeisterin im Haus auf dem Wehrborn bildet aus ■ Menschen im Träger ■ Mitarbeiter-Forum ■ Buchtipps aus den Einrichtungen ■ Wittlicher Pflegekongress thematisiert das Konzept der „Basalen Stimulation“ ■ „Qualitätszirkel Essstörungen Rhein-Nahe“ im St. Franziska-Stift Bad Kreuznach ■ Einsegnung der neuen Eingangshalle und Richtfest im Gelderner St.-Clemens-Hospital ■ Informationen von der Ethik-Kommission ■ Zu unserem Leitbild

Die „Kleine Wurzenhütte“

Erinnerung an so manche Bergtour: stundenlange Aufstiege, faszinierende Berge, beste Stimmung. – Aber auch der nie endende Weg, enger und steiler werdende Pfade, kürzere Schritte, Dunkelheit. – Und dann dieses Bild! – Alle Mühen vergessen, kein Gedanke mehr an irgendetwas: nur noch dieses Licht.

Weihnachten – der Gedanke an die Krippe drängt sich auf. Hirten und Könige suchten nach ihr und kehrten erleuchtet zurück.

„Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt“, sagt Jesus im Johannesevangelium (12,46).

Die Hirten und Könige haben sich von diesem Licht anstecken lassen – und sind beschenkt worden. So wird es jedem gehen, der sich auf Gott einlässt.

Der Abend auf der Hütte geht schnell zu Ende. Am anderen Morgen ein Blick zurück und das Haus – gestern noch der unübertreffbare Lichtpunkt –, heute ein unscheinbarer Fleck in der riesigen Bergwelt.

Feste sind Momente, kurzlebige Ruhepunkte auf unserer Lebensstour. Auch wenn das unmittelbare Erleben des diesjährigen Weihnachtsfestes schnell erlischt, es bleibt, was uns da geschenkt wurde: das Licht, damit unser Leben und das aller Menschen heller wird.

Georg Meier-Gerlich

Titelfoto: Herbert Raffalt (vgl. www.raffalt.com)

Impressum

■ Herausgeber:

caritas trägergesellschaft trier e.V.
Friedrich-Wilhelm-Straße 32 • 54290 Trier
Tel.: 0651 7167-0
Fax: 0651 7167-198
E-Mail: info@ctt-zentrale.de

■ Redaktion:

Dr. Claudia Gerstenmaier (Chefredaktion)
Gisela von Staden-Lackner (Lektorat und Redaktionsorganisation)
Benjamin Henze (Redaktion)

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
caritas trägergesellschaft trier e.V.
Friedrich-Wilhelm-Straße 32 • 54290 Trier
Tel.: 0651 7167-125
Fax: 0651 7167-131
E-Mail: c.gerstenmaier@ctt-zentrale.de

■ Gestaltung:

PINKDESIGN, 66126 Saarbrücken

■ Lithos/Druck:

MDV, 66663 Merzig

■ Druckauflage:

3.500 Exemplare

■ Autoren:

Adam, Heinrich; Bär, Willi; Berg, Emmerich; Bruxmeier, Herbert; Busch, Alfons; Conrad, Bernd; Gerstenmaier Dr., Claudia; Graf, Carlos; Hahmann, Markus; Heil, Ursula; Heinemann Professor Dr. Dr., Thomas; Henze, Benjamin; Herzog-Sauer, Margot; Holz Dr., Winfried; Kiefer, Harald; Klos, Stefanie; Kriegel, Monika; Mans Dr., Elmar; Meier-Gerlich, Georg; Schaefer, Michael; Schäfer, Nicole; Schoden, Martina; Scholand, Luise; Stadtfeld-Oertel, Petra; Steinbach Dr., Klaus; Steinborn-Heinrich, Margret; van Damme, Lutgard; Zimmer, Sabine.

■ Fotografen:

Adam, Heinrich; Fassbender, Hermann (Freier Fotograf); Gerstenmaier Dr., Claudia; Götz, Günther; Heil, Ursula; Henry, Ursula; Jürgensen, Ralph; Kiefer, Harald; Kind, Gerhard; Kriegel, Monika; Krost, Hedwig; Mette, Veit; Packmohr, Dirk; Rullang, Bernd; Schäfer, Nicole; Schonschek, Sabine; Steinborn-Heinrich, Margret; Stempa, Karina; van Damme, Lutgard; Zimmer, Sabine.

■ Hinweis der Redaktion:

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Beiträge, die nicht bis zum 1. November vorlagen, konnten nicht berücksichtigt werden.

Der besseren Lesbarkeit wegen haben wir in der vorliegenden Ausgabe bei den Beiträgen den Stil des männlichen Singulars verwendet. Damit orientieren wir uns an einer journalistischen Usance.

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge und Bilder als Anlage per E-Mail.

Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 1. Februar 2009.

Inhaltsverzeichnis

2 __ Die „Kleine Wurzenhütte“ / Impressum

■ Vorstand

4 __ Worte zum Jahreswechsel

6 __ Jana Bastin ist neue Chefärztin der Gelderland-Klinik

7 __ Dr. Jürgen Frank und Wolfgang Elbert sind die neuen Chefarzte in der radiologischen Abteilung im Caritas-Krankenhaus Lebach

8 __ Neue Ärztliche Direktion im Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich berufen

9 __ Fort- und Weiterbildungszentrum (FBZ) ist zertifiziert

10 __ Weihnachtsgrüße des Vorstandes

■ Die Seite der Seelsorge

11 __ Weihnachten – nur in einer heilen Welt?

■ Aktuell

12 __ nachgefragt bei Martin Valerius und Mechthild Thielen

13 __ Krankengymnastik-/Physiotherapieschule Illingen wird 20 Jahre alt

14 __ 3 Fragen an den ctt-Vorstandsvorsitzenden Thomas Thiel

15 __ Jubiläum der Gemeinschaft der „Barmherzigen Clemensschwestern“

16 __ Friseurmeisterin im Haus auf dem Wehrborn bildet aus

18 __ Bereitschaftsdienstpraxis im Lebacher Caritas-Krankenhaus eröffnet / Einladung zur Pilgerreise nach Assisi

■ Mitarbeiter-Forum

19 __ Menschen im Träger: Hildegard Haas ist die „Zentrale“ in der Zentrale

20 __ Dirk Remptke ist der neue Küchenchef im St. Franziska-Stift / Dr. Michael Lammertink ist der neue Chefarzt für Psychiatrie und Psychotherapie am St. Elisabeth-Krankenhaus

21 __ Wir begrüßen

22 __ Wir gratulieren zu Dienstjubiläen / Jubilarehrung in Geldern / Helga Kolender in den Ruhestand verabschiedet

■ Aus den Einrichtungen

23 __ Patronatsfest in der Edith-Stein-Fachklinik in Bad Bergzabern / Clemensfest in Geldern

24 __ „Qualitätszirkel Essstörungen Rhein-Nahe“ am St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach

26 __ Buchtipps aus den Einrichtungen

28 __ Einsegnung und Richtfest in Geldern

29 __ Fachklinik St. Hedwig präsentiert sich auf der Fachmesse

30 __ Kirchenmusikalisches Konzert im Haus auf dem Wehrborn / Seniorennachmittag in Geldern

31 __ Erfolgreiche Aktionswoche zur gesunden Kinderernährung im St. Elisabeth-Krankenhaus

32 __ 33. Sportmedizinische Weiter- und Fortbildungsveranstaltung in den Hochwald-Kliniken Weiskirchen / Erlös des Weihnachtsbasars in Geldern geht an bedürftige Familien

33 __ Mitarbeiter der Jugendhilfe erwerben den Trampolin-Basis-Schein

34 __ Tag der offenen Tür im Cusanus-Krankenhaus

35 __ 15 Jahre Antonius-Kapelle des Caritas-Krankenhauses in Lebach / Hilfe für Straßenkinder in St. Petersburg

36 __ 2. Wittlicher Pflegekongress thematisierte das Konzept der „Basalen Stimulation“

38 __ Gedenkgottesdienste erinnern an die Verstorbenen / Maria vom Siege Wallersheim im Fußballfieber

39 __ Pater Nikolaus ist neuer Hausseelsorger in St. Martin Ochtendung / Anna Bartz feierte ihren 104. Geburtstag

40 __ Förderverein von St. Martin Ochtendung erhält Spende von der katholischen Frauengemeinschaft / Obst- und Gartenbauverein Hostenbach bringt Früchte

■ Ethik

41 __ Mitteilungen über die Arbeit der Ethik-Kommission des ctt e.V. / Arbeitsgruppe Ethik am Caritas-Krankenhaus Lebach gegründet

42 __ Zu unserem Leitbild

■ Ehrenamt

42 __ Maria Jekeli ist eine der „Grünen Damen“ im Wittlicher Krankenhaus

■

43 __ Unsere Häuser

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

in wenigen Tagen ist Weihnachten und ehe man sich versieht, geht ein altes Jahr und ein neues bricht an. Vielleicht ergeht es Ihnen in diesen Tagen ähnlich wie mir: Vor den großen Festtagen drängen sich Termine dicht an dicht und so vieles will zuvor noch abgearbeitet und erledigt werden. In diesen termingefüllten Tagen fand ich bei der Lyrikerin und Buchautorin Gudrun Kropp die Zeilen: „Die Adventszeit ist eine Zeit, in der man Zeit hat, darüber nachzudenken, wofür es sich lohnt, sich Zeit zu nehmen.“ Diese Zeit zum Innehalten ist mir wichtig. Automatisch drängen sich mir in diesen Zeiten die Fragen auf: Was haben wir in diesem Jahr erreicht und was erwartet uns im neuen Jahr?

Die nicht nur zahlenorientierte Bilanz auf das ablaufende Jahr lässt sich mit wenigen Worten auf den Punkt bringen: Es war ein aufregendes Jahr! Kraftvoll und erwartungsfroh starteten wir zu Jahresbeginn mit dem Vorsatz, Großes für den ctt e.V. im ersten Halbjahr anzupacken, wie z.B. die Anschlussregelung, die Regionalisierung oder die Stiftungsgründung. Tatsächlich haben wir das erste Halbjahr genutzt, um diese großen Themen im zweiten Halbjahr auf die Zielgerade bringen zu können.

Auch nach fünf Jahren Tätigkeit für den ctt e.V. und dem gemeinsamen Arbeiten mit Ihnen bin ich immer noch beeindruckt von den besonderen Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben, mehr jedoch noch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ctt e.V. Ihr beruflicher Esprit und der immense Ideenreichtum, der Sie auszeichnet, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, begeistern mich in hohem Maße und ich sage Ihnen an dieser Stelle auch im Namen meines Kollegen ein großes Dankeschön für das Vertrauen, das Sie in uns und in un-

sere Arbeit gesetzt haben! Ich glaube: Es hat sich gelohnt! Gemeinsam haben wir es geschafft, die existenziellen Bedrohungen, die mit der wirtschaftlichen Schiefelage des Trägers in den letzten Jahren einhergegangen sind, abzuwenden.

Die finanzielle Situation hat uns im Jahr 2008 berechtigt aufatmen lassen. Die Anschlussregelung, die ab dem nächsten Jahr greifen wird, ist ein

deutlicher Ausdruck für die im ctt e.V. gelebte Solidarität, Professionalität und Disziplin. Erfahrungs- und erfolgreich können wir wieder als ein großer Partner auf dem sozialen Markt auftreten und dies ist nur durch die von Vertrauen, Engagement und Kompetenz geprägte Arbeit möglich geworden.



Nicht nur wir sehen dies so, denn in zahlreichen Begegnungen mit Kollegen wird mir der Respekt für unsere Leistung, den ctt e.V. wieder marktfähig gemacht zu haben, entgegengebracht. Mit Freude erinnere ich mich auch an das jüngste Feedback: Unsere abgegebene Arbeit zur Beurteilung der Anschlussregelung wurde von der Regionalkommission Mitte mit der Aussage, dass wir einen „vorbildlichen Antrag“ abgegeben hätten, bewertet. Dies ist nur ein Beispiel und ich weiß, dass einige meiner Kollegen uns um die bei uns praktizierte partnerschaftliche, kollegiale und wertschätzende Form der Zusammenarbeit beneiden, die wir gemeinsam mit Ihnen – unter Einbringung der enormen Fachkompetenz und der breiten beruflichen Erfahrung von uns allen – zum Wohle des ctt e.V. weiter fortsetzen möchten. Unser Erfolg bestärkt uns darin.

Das Jahr 2008 war ein wichtiges für den ctt e.V. Vieles, was wir vorbereitet und umgesetzt haben, wird in 2009 positive Auswirkungen für weiterhin abgesicherte Arbeitsplätze haben:

- Die Anschlussregelung, mit einer vergleichsweise völlig veränderten Qualität zum bisherigen Lohnverzicht, erlaubt uns, die notwendigen Investitionen umzusetzen.
- Die Gründung der Hildegard-Stiftung im Oktober ebnet den Weg für die formwechselnde Umwandlung des ctt e.V. in eine gGmbH.
- Die ersten konkreten Ansätze unserer Regionalisierungsabsichten, wie z.B. den Hochwaldverbund, konnten wir verwirklichen und sind nun in Vorbereitungen für die weitere Ausgestaltung und Konsolidierung von notwendig werdenden regionalen Verbänden, wie z.B. den Kooperationsmöglichkeiten in Geldern, Bernkastel/Wittlich oder Saar-West.
- Es ist uns nach wie vor ein wichtiges Anliegen, Sie mit einem weit über die Ökonomie hinausgehenden, qualifizierenden Fort- und Weiterbildungsangebot zu fordern und zu fördern.
- Mit unserem trägerweiten Qualitätsmanagement wollen wir den uns anvertrauten Menschen die bestmögliche Leistung und ein gutes aufgehobensein in unseren Häusern anbieten und anderes mehr.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nicht nur Kinder schreiben zu Weihnachten einen Wunschzettel. Auch ich habe drei große Wünsche an das kommende und die folgenden Jahre:

- *Ich wünsche mir, dass wir den Solidaritätsgedanken auch weiterhin leben und uns in unserer täglichen Zusammenarbeit auf einer vertrauensvollen, wertschätzenden und kollegialen Ebene begegnen können, denn darin liegt unser großer Erfolg, schwierigste Zeiten zu überstehen.*
- *Ich wünsche mir, dass wir so schnell wie möglich in der Lage sind, den geschuldeten Lohnverzicht an Sie wieder zurückgeben zu können.*

■ *Ich wünsche mir, dass alle unsere Einrichtungen in der zweiten Phase der Anschlussregelung bis 2011 so am Markt etabliert sind, dass – trotz des „DRG-Zeitalters“ und den sich zurückbildenden Märkten – die Standorte und Arbeitsplätze weiterhin dauerhaft gesichert bleiben und die trägerübergreifende Zusammenarbeit uns die Vorzüge besserer und sorgenfreierer Marktauftritte in den jeweiligen Regionen und Verbänden aufzeigt.*

Weihnachten hat für mich auch etwas mit „Ankommen“, mit „Heimkommen“ zu tun. Dort, wo wir „erwartet“ werden, „willkommen“ sind, fühlen wir uns „daheim“. In den letzten Jahren war es sicherlich nicht immer einfach, sich im ctt e.V. „daheim“, „zuhause“ zu fühlen. Ich denke, dass wir, bildlich gesprochen, gezwungen waren, unser „Zuhause“ zu verlassen und uns zu verändern. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass unsere „alte“ Heimat auch unsere „neue“ Heimat ist und wir in diese, zufrieden über die erbrachte Leistung der letzten Jahre, „heimkommen“ dürfen. Einen Eindruck von diesem „Ankommen“, von diesem „Aufgehobensein“ ermöglicht vielleicht auch das Titelbild der vorliegenden Ausgabe des *spectrum* und vermag so manchem von Ihnen einen ganz individuellen Impuls auf das Weihnachtsfest zu geben.

Noch einmal spreche ich Ihnen meinen Dank für die gute und vertrauensvolle Arbeit aus. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest, eine ruhige Zeit zwischen den Jahren und einen guten Start in ein gelingendes Jahr 2009, Gesundheit und die notwendige Zuversicht.

Im Namen des Vorstandes

Ihr



Thomas Thiel, Vorstandsvorsitzender

Trier, den 12. Dezember 2008

Foto: cg

Offizielle Amtseinführung fand im Oktober statt

Jana Bastin ist neue Chefärztin der Gelderland-Klinik

Geldern. „Lieber auf neuen Wegen stolpern, als in alten Bahnen stecken bleiben!“ – Das ist das Lebensmotto von Jana Bastin und war der Leitgedanke, der während der Feierstunde zur Begrüßung der neuen Chefärztin in der Gelderland-Klinik mehrfach zu vernehmen war. Im Kollegialsystem wird sie noch ein knappes halbes Jahr mit Dr. Gerhard Paar diese Führungsaufgabe in Geldern wahrnehmen. ctt-Vorstandsvorsitzender Thomas Thiel gratulierte Jana Bastin offiziell im Namen des ctt e.V., zeigte sich überzeugt, dass mit ihr eine gute Wahl als Chefärztin für das Haus, seine Patienten und Mitarbeiter getroffen sei und wünschte ihr weiterhin eine glückliche Hand.



Ärztlicher Direktor des St. Franziska-Stifts in Bad Kreuznach, dem Kaufmännischen Direktor Rainer Borsch und dem Ärztlichen Direktor der Gelderland-Klinik, Dr. Gerhard Paar, war der Werdegang und die Kompetenz der Fachärztin für psychotherapeutische Medizin und Psychotherapie immer wieder mit Attributen wie zielstrebig, fachkundig, kompetent, sportlich bestätigt worden.

Geboren wurde Jana Bastin 1971 in Schlema in der ehemaligen DDR. Nach dem Medizinstudium in Leipzig und von 1998 bis 1999 ersten Berufsschritten als Ärztin in Leipziger Krankenhäusern und in Köln-Porz wechselte Jana Bastin für zwei Jahre zu einer großen neurologisch-psychiatrischen Praxis in Köln. Ihr Ehemann

„Ein glücklicher Umstand, während der Einarbeitungszeit mit einem sachverständigen, erfahrenen wie menschlichen Kollegen noch gemeinsam in dieser Spitzenposition wirken zu dürfen“, freute sich die 38-Jährige in ihrer Begrüßungsrede auf die künftige Aufgabe. Von ihren Vorrednern Thomas Thiel, Professor Dr. Heinrich Rüdell,

Joseph war es, der sie auf die Stellenausschreibung der Gelderland-Klinik in der Herzogstadt hinwies, wo sie im Mai 2002 als Assistenzärztin eingestellt wurde. Eine Teamerfahrung, die für die junge Chefärztin während ihrer Hospitation zur Entscheidung beitrug, in der Gelderland-Klinik zu arbeiten und ins Gelderland zu ziehen, lässt sie zu der Überzeugung kommen: „Keiner fühlt sich alleine. Aus meiner Kenntnis kann ich sagen: Je schwieriger die Situationen werden, desto enger rücken die Leute zusammen.“

Dem Aufstieg zur Funktionsoberärztin folgte im April 2006 die Besetzung als Leitende Oberärztin, und seit Juli 2008 wurde Jana Bastin zur Chefärztin der Gelderland-Klinik mit 160 Betten, die nahezu ständig ausgelastet ist und vor kurzem die Zertifizierung erhielt, die Jana Bastin bereits mit auf den Weg gebracht hatte. In ihrer knapp bemessenen Freizeit liest Jana Bastin gerne Krimis, und die sportliche Frau spielt Badminton und walkt gerne, vorzugsweise mit Hund „Tobi“.

Text: mk, Fotos: mk/vm



Bei strahlendem Sonnenschein gratulierten der neuen Chefärztin der Gelderland-Klinik (v.l.n.r.): Rainer Borsch (Kaufmännischer Direktor), Dr. Gerhard Paar (Ärztlicher Direktor und Chefarzt im Kollegialsystem) sowie Thomas Thiel (Vorstandsvorsitzender des ctt e.V.).

Dr. Jürgen Frank und Wolfgang Elbert leiten die radiologische Abteilung des Caritas-Krankenhauses in Lebach

Lebach. Seit diesem Frühjahr wird die radiologische Abteilung des Caritas-Krankenhauses in Lebach von Dr. Jürgen Frank und Wolfgang Elbert geleitet. Die beiden jungen Chefärzte, die am 2. Dezember offiziell mit einem Festakt in ihr Amt eingeführt wurden, leiten im Kollegialsystem die Geschicke der Abteilung.

In seiner Festrede charakterisierte ctt-Vorstandsvorsitzender Thomas Thiel die beiden 1965 geborenen Saarländer als Meister ihres Faches mit vielen Gemeinsamkeiten und Qualifikationen, die sie zum Wohle der Patienten und Mitarbeiter einsetzen. „Mit diesen engagierten Chefärzten können wir in eine erfolgreiche Zukunft blicken“, ergänzte der Ärztliche Direktor Dr. Winfried Holz und stimmte damit mit seinem Vorgänger im Amt, Dr. Dieter Gerstner, überein, der ebenfalls meinte: „Sie sind zwar verschieden, ergänzen sich aber ausgezeichnet.“



Das neue Führungsteam der radiologischen Abteilung des Caritas-Krankenhauses Lebach: Wolfgang Elbert (rechts) und Dr. Jürgen Frank (links).



Nach dem offiziellen Festakt, bei dem (v.l.n.r.) Ärztlicher Direktor Dr. Winfried Holz, Kaufmännischer Direktor Christoph Schwarz und ctt-Vorstandsvorsitzender Thomas Thiel die Chefärzte Wolfgang Elbert und Dr. Jürgen Frank zu ihrem neuen Amt beglückwünschten, wurde die Gelegenheit für Begegnungen und Gespräche in der Cafeteria des Krankenhauses von zahlreichen Gästen genutzt.

In der fachlichen Diskussion befindet man sich unbestritten auf hohem Niveau, allerdings seien auch technische Neuerungen notwendig. Pastor Michael Schaefer machte in seiner Predigt deutlich, dass die beiden neuen Chefärzte den Weg des Krankenhauses mitbestimmen, dies allerdings nur gelingen könne, wenn sie als Team arbeiten oder als „Familie“, wie Thiel den Ursprung des Wortes Team aus dem Altenglischen übersetzte.

Text: hk/cg, Foto: hk

Von dem neuen Gespann an der Spitze der Radiologie in Verbindung mit neuen Konstellationen im Hochwaldverbund verspricht sich auch der Kaufmännische Direktor Christoph Schwarz sehr viel. Eine dreiviertel Million Euro soll nach seinen Worten in die radiologische Abteilung investiert werden. MAV-Vorsitzender Jürgen Müller zeigte sich erfreut darüber,

dass die Radiologie erhalten bleibt, nachdem dies nicht immer klar gewesen sei. Dr. Frank, der die Abteilung vorübergehend kommissarisch geleitet hat und damit, wie Thiel betonte, dem Haus auch in schwierigen Zeiten die Treue gehalten habe, zeigte sich, wie Elbert, sichtlich bewegt und erklärte, dass in den kommenden Jahren große Aufgaben zu bewältigen seien.

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender Burkhard Nauroth überreichte die Berufungsurkunden

Neue Ärztliche Direktion im Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich berufen

Bernkastel/Wittlich. In einem feierlichen Rahmen überreichte der Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des ctt e.V. Burkhard Nauroth am 5. November die Berufungsurkunden an den Ärztlichen Direktor des Verbundkrankenhauses Bernkastel/Wittlich, Privatdozent Dr. Thomas Zimmer, und seinen Stellvertreter, Dr. Cem Atamer.

„Die Entwicklungen im Gesundheitswesen und speziell im Umfeld der Akutkliniken erfordern einen zunehmenden Bedarf an medizinisch-ärztlicher Kompetenz in der Klinikleitung“, betonte Burkhard Nauroth in seiner Ansprache und unterstrich nochmals die Bedeutung, die die Verbundklinik für den Träger als wichtigster Standort zwischen Trier und Koblenz habe.

Der Vorstand des ctt e.V. räumt dem bisherigen und für die kommenden drei Jahre wiedergewählten Ärztlichen Direktor des Verbundkrankenhauses Bernkastel/Wittlich, Privatdozent Dr. Thomas Zimmer, erstmals eine Position als Ärztlicher Direktor mit erweiterten Ressourcen, Kompetenzen und Pflichten ein.

Privatdozent Dr. Zimmer leitet die mit 150 Betten größte Fachabteilung des Hauses an beiden Klinikstandorten. Die Übernahme der erweiterten Direktionsverantwortung ist nur durch seine Entlastung im klinischen Bereich möglich. Burkhard Nauroth und Privatdozent Dr. Zimmer bedankten sich diesbezüglich bei den beiden neuberufenen Leitenden Ärzten, die die Innere Medizin nun an den Verbundstandorten führen. Unter der bestehenden chefärztlichen Verantwortung von Privatdozent Dr. Zimmer wird die Abteilung für Innere Medizin im Wittlicher St. Elisabeth-Krankenhaus nun durch Dr. Richard Egger und am Bernkasteler Verbundstandort durch Dr. Jürgen Tönges geleitet. Zum Stellvertretenden Ärztlichen Direktor wurde erstmals Dr. Cem Atamer gewählt. Er ist seit vier Jahren Chefarzt der Allgemein- und Visceralchirurgie des Verbundkrankenhauses Bernkastel/Wittlich.



Burkhard Nauroth (links) überreicht die Berufungsurkunden an Privatdozent Dr. Thomas Zimmer (rechts) und Dr. Cem Atamer (Mitte).



Gratulation vom Stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden des ctt e.V. Burkhard Nauroth (rechts) an Privatdozent Dr. Thomas Zimmer (links), der für weitere drei Jahre zum Ärztlichen Direktor wiedergewählt wurde.



Leitender Arzt der Inneren Medizin am Bernkasteler Verbundstandort ist Dr. Jürgen Tönges.

Träger und Klinikleitung erhoffen sich von dieser zunächst auf die Dauer der dreijährigen Amtszeit des Ärztlichen Direktors beschränkten Neuberufung ein noch besseres Ineinandergreifen von ärztlichen, pflegerischen, kaufmännischen und strategischen Entscheidungen.

Text und Fotos: sz



Burkhard Nauroth (rechts) gratuliert Dr. Richard Egger (links) zur Berufung zum Leitenden Arzt der Inneren Medizin am Wittlicher Verbundstandort.

Selbst entwickeltes Qualitätsmanagementsystem erhält Auszeichnung

Aach. Seit nunmehr 17 Jahren bietet der ctt e.V. eine institutionelle, qualitativ hochwertige und nachgefragte Fort- und Weiterbildung an. Dass von jeher in Aach die Weiterentwicklung von Qualitätsansätzen in der beruflichen Bildung eine wesentliche und richtungsweisende Rolle spielte, betonte der Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des ctt e.V. und trägerweit für das Qualitätsmanagement zuständige Burkhard Nauroth. „Folgerichtig haben wir die Bedeutung einer Zertifizierungsmaßnahme nicht nur erkannt“, sagte Nauroth in seiner Ansprache im Rahmen der offiziellen Zertifikatsübergabe, „sondern auch dank der engagierten Mitarbeiter in den vergangenen drei Jahren umsetzen können.“ Mit der Zertifizierung, stellte Nauroth, der die Wichtigkeit der Maßnahme betonte, zuversichtlich fest, sehe er das Fort- und Weiterbildungszentrum in Aach gut vorbereitet, um sich auf dem Bildungsmarkt weiter positiv positionieren zu können.

Gerade die aktuellen Entwicklungen der vergangenen Jahre auf dem Bildungsmarkt haben gezeigt, dass das Thema Qualitätsmanagement in Bildungsorganisationen immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Im Vergleich zur beruflichen Erstausbildung ist daher ein nicht geringer Teil des Weiterbildungsbereiches dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen. Ein vorausschauender Weiterbildungsanbieter, wie das Fort- und Weiterbildungszentrum des ctt e.V. in Aach, wird so auch aus Wettbewerbsgründen die Qualität seiner Angebote sicherstellen und somit verbessern und ständig Qualitätssicherungsmechanismen weiterentwickeln. Die Etablierung verschiedener Zertifikatslehrgänge sowie die Anerkennung als staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (academie weiskirchen) und die staatliche Anerkennung von Weiterbildungslehrgängen (ctt-Fortbildungszentrum) haben dies schon deutlich belegt. So ist das Fortbildungszentrum auch Gründungsmitglied im Netzwerk Qualität Fort- und Weiterbildung der verbandlichen Caritas und Mitglied bei der Lernenden Region Trier e.V. Qualität ist nicht nur ein Thema, das aus Anbietersicht zu sehen ist. Ebenso einzubeziehen sind in das Thema Weiterbildung auch die Kunden und die Aspekte der gesetzlichen Qualitätsstandards im Weiterbildungsbereich, die es entsprechend umzusetzen gilt. Dieser Trend wurde im Fortbildungszentrum früh erkannt und mit der Zielsetzung, ein Qualitätsmanagementsystem aufzubauen, konsequent umgesetzt.

Über die erlangte Zertifizierung des Fort- und Weiterbildungszentrums freut sich das Team unter der Leitung von Herbert Bruxmeier. Alle hätten kräftig am Qualitätsrad gedreht, berichtete Bruxmeier, um es ein gutes Stück nach vorne zu bewegen. Seinen besonderen Dank sprach er ne-

ben Jana Bermes, die als QM-Beauftragte unter anderem den Prozess gesteuert und intensiv begleitet hat, auch der Hausleitung für die umfangreiche Unterstützung aus.

Im Vordergrund der Arbeit in den vergangenen drei Jahren stand die Etablierung eines Qualitätsmanagementsystems mit starker Kundenausrichtung und anschließender Zertifizierung. Von den am häufigsten eingesetzten Systemen im Bildungsbereich wurde die ISO 9001:2000 ausgewählt. Sie erleichterte durch die Prozessorientierung die Einführung und den Aufbau des Managementsystems. Außerdem wurde mit der Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2000 ein Standard ausgewählt, den die Bildungskunden national und



Die Freude bei (v.l.n.r.) Iris Meyer, Jana Mergener, Jana Bermes, Herbert Bruxmeier, Burkhard Nauroth, Margret Steinborn-Heinrich und Heinrich Adam in Aach war groß: Das Fort- und Weiterbildungszentrum erhielt die Zertifikate für das ausgezeichnete Qualitätsmanagementsystem.

international kennen. Im mehrstufigen Vorbereitungsprozess wurden Qualitätsziele festgelegt, der Rahmen eines Qualitätskonzeptes beschrieben, Prozessbeschreibungen definiert, um die Ziele zu erreichen und in einem Qualitäts-handbuch dokumentiert. Verschiedene interne Prüfungen (interne Audits), die durchgeführt wurden, dienten dann im Vorfeld dazu festzustellen, ob die Ziele erreicht wurden. Nach Abschluss dieses Prozesses erfolgte die Zertifizierung im Zertifizierungsaudit. Durch die umfassende ISO 9001:2000-Zertifizierung war es möglich, zusätzlich eine Trägerzulassung nach SGB III zu erhalten. Das heißt, dass das ctt-Fortbildungszentrum als Bildungsträger für die Förderung der beruflichen Weiterbildung nach dem Recht der Arbeitsförderung zugelassen worden ist.

Text: hb/cg, Foto: cg

„Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt.“

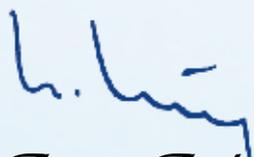
(Die Bibel – Einheitsübersetzung, 6. Auflage 2007, Joh 12,46)

*Liebe
Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,*

an dieses Licht zu glauben und aus dieser Kraft heraus anderen Menschen etwas Licht weiterzugeben, um sie so in den unterschiedlichen Lebensphasen gut begleitet zu wissen, ist uns ein Anliegen mit immerwährender Herausforderung.

Als kirchlicher Träger fühlen wir uns dieser Aufgabe jedoch auf ganz besondere Weise verpflichtet und wollen auch im Jahr 2009 das Licht an die uns anvertrauten Menschen weitergeben.

*Mit unserem aufrichtigen Dank für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit verbinden wir unsere Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest,
ein gesundes
neues Jahr
und Gottes
reichen Segen.*



*Thomas Thiel
Vorstandsvorsitzender*

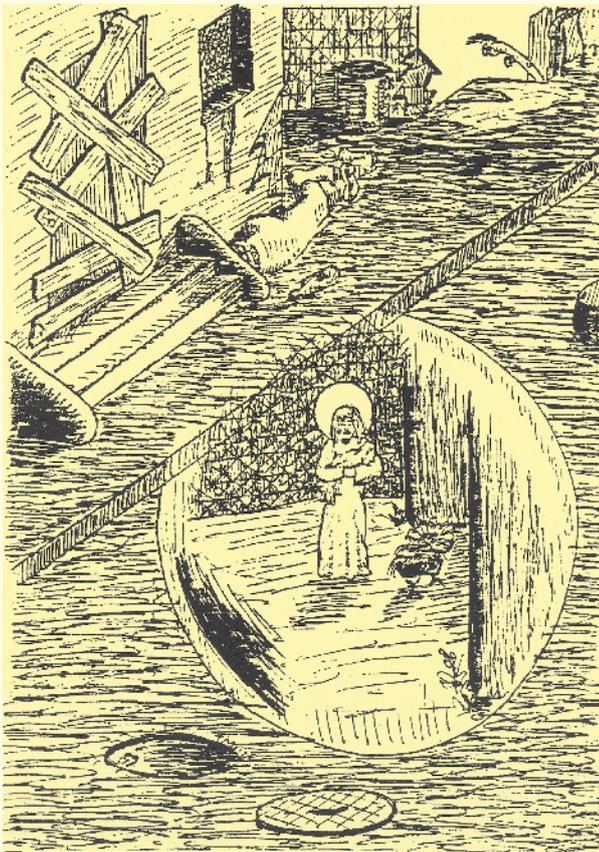


*Burkhard Nauroth
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender*

Weihnachten – nur in einer heilen Welt?

Es mag durchaus sein, dass Sie von meinem „Weihnachtsbild“ nicht so sehr angetan sind. – Ich war es auch nicht, als Uwe, einer meiner früheren Gefangenen, mir vor meinen ersten „Weihnachten im Knast“ 1982 dieses Bild schenkte, nachdem ich ihn gebeten hatte, mir „seine“ Weihnachten mal in einem Bild darzustellen.

Eine Frau mit einem neugeborenen Kind, das in irgendeiner dunklen Ecke zur Welt kam: statt einer ordentlichen Wiege eine schäbige Futterkrippe; kein Vater, der sich liebevoll um die Mutter und das Kind sorgt; eine zugemauerte Tür und ein vergittertes Fenster; einer, der in der Gosse liegt mit einer leeren „Pulle“; anscheinend der Vater, der auf seine Weise das Dilemma um die trostlose und vielleicht auch ungewollte Geburt „geregelt“ hat; dazu ein aufgedeckter Gully, als mögliche Falle in den Abgrund – „hervorragende“ Voraussetzungen für die Geburt und das Heranwachsen eines Kindes. Und doch steht im Mittelpunkt des Bildes die Frau mit ihrem Kind!



Uwe zeichnete für Pfarrer Michael Schaefer, der elf Jahre Gefängnis-pfarrer in der JVA Ottweiler war, bevor er als Krankenhauseelsorger nach Lebach kam, zu Weihnachten dieses Bild.

Es hat lange gedauert, bis ich mich mit diesem Bild – mit solchen Weihnachten – abfinden konnte und ich ahnte, dass „meine“ bisherigen Weihnachten längst nicht die Weihnachten aller Menschen sind. Ich begriff, dass Weihnachten nicht nur in unsere Kirchen und unter den Christbaum gehört; ich begann zu verstehen, dass Weihnachten für ungezählte Menschen nur vordergründig und nur scheinbar etwas mit Friede und Freude zu tun hat – dass es für sie in Wirklichkeit genauso trost- und hoffnungslos ist, wie es die Weihnachten vor mehr als 2000 Jahren wohl auch für Maria und Josef und für ihr Kind waren.

Ich frage mich immer öfter: Was haben wir Menschen aus Weihnachten gemacht? Flüchten wir uns nicht deshalb allzu schnell in unsere „Weihnachts-seligkeit“, weil wir (wie alle Jahre wieder) die Realität des menschlichen Lebens und unserer Welt nicht mit dem „Tamel der Glückseligkeit“ in Einklang bringen können? Verschließen wir nicht deshalb – an Weihnachten

noch mehr als sonst – die Augen vor den alltäglichen und oft bitteren Wirklichkeiten des Lebens, weil wir sonst in Gefahr sind, innerlich „in der Gosse zu landen“, da trotz des „Ehre sei Gott in der Höhe“ und des „Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“ auch an Weihnachten so vieles in und um uns herum – in dieser unserer Welt – friedlos und gespalten ist?

Versuchen wir nicht, gleich wieder alles zu beschönigen und eine „heile Welt“ herbeizureden – auch, wenn das weh tut. Doch nur wenn wir uns der Realität unseres Lebens und der Welt stellen und unsere Zerrissenheit anerkennen – und damit unsere Erlösungs- und Heilsbe-



dürftigkeit – werden wir ehrlich auf Weihnachten zugehen und uns auf das Fest der Geburt unseres Erlösers freuen können. Er ist nämlich nicht um seiner selbst willen, sondern um „unseres Heiles willen“ in diese unsere Welt gekommen, damit das Wirklichkeit werden kann, was Edith Stein einmal gesagt hat und worin der eigentliche und tiefere Sinn von Weihnachten liegt:

**„Gott
wird ein Mensch,
damit die Menschen
Gotteskinder
werden können.“**

Wenn wir das wirklich verstanden haben und an uns geschehen lassen, dann werden wir auch fähig, selbst Frieden zu finden und Frieden zu schaffen über Mauern und alles Trennende hinweg.

Von daher habe ich den Mut, trotz aller Krankheit, allem Schmerz und allem Leid, das uns täglich im Krankenhaus – und im Leben ungezählter Menschen – umgibt und vor dem wir nicht weglaufen können, Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein Jahr 2009 mit dem Frieden dessen zu wünschen, der ein Mensch geworden ist, damit wir Gotteskinder werden können!

Michael Schaefer
Krankenhauspfarrer in Lebach

Foto: privat

nachgefragt bei Martin Valerius und Mechthild Thielen

Aus ganz Deutschland waren die Siegermannschaften der Vorrunden aus 12 Einrichtungen der Jugendhilfe, Schulen und Vereine an den Altrhein nach Lampertheim zum Finale der Erlebnistrophy gekommen. Stellvertretend für die Caritas Deutschland hatten der Caritasverband der Diözese Rotenburg-Stuttgart und sein Projektpartner Hyundai Motor Deutschland 2007 das Projekt Erlebnistrophy ins Leben gerufen. Ziel des Projektes ist es, bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 11 bis 14 Jahren die Stärkung der Teamfähigkeit und des Selbstvertrauens, den gemeinsamen Spaß an der Bewegung und den Umgang mit Erfolgen zu fördern, aber auch mit Niederlagen umgehen zu lernen. Unter den Jugendlichen, die am 11. Oktober in die Endrunde kamen, war auch eine Gruppe unserer Jugendhilfe aus Aach dabei, die sich bereits im Mai qualifiziert hatte (vgl. spectrum 2/2008, S. 24). Die „Yankees“, wie sich die Gruppe nannte, wurden von Freizeitpädagoge Martin Valerius und der pädagogischen Fachkraft Mechthild Thielen begleitet.



Frau Thielen, Sie haben das Gewinner-Team mit dem Namen „Yankees“ von Anfang an begleitet. Wer war dabei, und wie ist die Gruppe denn auf den Namen gekommen?

Bei den Yankees waren Darius, Vito und Jesse. Die Schülergruppe hat sich diesen Namen ausgedacht, hauptsächlich Darius liebt alles „in“, „um“ und „mit“ Amerika.

Herr Valerius, mit Ihnen und Frau Thielen gingen die „Yankees“ nach Lampertheim. Wie muss man sich den Ablauf des Finales vorstellen?

Es war so, dass die eingeladenen Mannschaften an zwölf Stationen sechs Stunden um die möglichen Punkte kämpften. An dem sieben Meter hohen Kletterturm galt es, Ängste zu überwinden, beim Speedtest mit dem Fußball sportliche Leistungen zu zeigen oder beim „Roboterlauf“ mit verbundenen Augen auf die Tastsignale des Mitspielers zu vertrauen. Unbekanntes Terrain war natürlich für die meisten die Slalomfahrt im Kajak durch einen abgesteckten Parcours. Besondere Konzentration, innere Ruhe und



Auch wenn es das erste Mal war: Die „Yankees“ lernten das Kajak-Fahren schnell und machten ihre Sache sehr gut.

Geschicklichkeit forderte das Schießen mit einem Sportbogen. Zu der größten Herausforderung des Finales zählte die



„Slackline“, ein breiteres Gummiband, auf dem jeder – mit Helm und per Seil gesichert – auf einer Höhe von vier Metern balancieren musste. Die „Yankees“ waren einfach spitze! Sie kämpften bis zum Schluss und gaben alles. Nach jedem Wettkampfteil erfragten sie ihre Punkte.

Zum Bogenschießen braucht man nicht nur kräftige Muskeln. Vito konzentrierte sich voll und ganz auf das Ziel.

Wie haben Sie, Frau Thielen, die Stimmung bei der Preisverleihung wahrgenommen?

Abgekämpft, müde, aber mit strahlenden Augen warteten alle Teilnehmer am Ende des Tages auf die Bekanntgabe der Mannschaftsergebnisse. Im Veranstaltungszelt war es so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Als nur noch vier Mannschaften auf die Platzierung warteten, hielt es niemand mehr auf den Bänken. Riesige Freude herrschte bei den letzten drei Teams, die als die Finalsieger feststanden.

Herr Valerius, wie kamen die „Yankees“ damit klar, dass sie keinen der vorderen Plätze belegen konnten?

Gleich in seiner Begrüßung nahm Monsignore Wolfgang Trip, Direktor des verantwortlichen Diözesancaritasverbandes Rottenburg-Stuttgart, das Wesentliche vorweg: „Ihr alle seid schon jetzt Gewinner. Denn Ihr habt die Gelegenheit gewonnen, heute gemeinsam einen schönen Tag hier zu verbringen und Ihr gewinnt die Gewissheit, dass Ihr alle zu super Leistungen in der Lage seid.“ Das ist auch das Entscheidende. Anfangs machten sich die „Yankees“ noch Hoffnung auf einen der ersten Plätze, dann waren sie über Platz 6 schon kurz enttäuscht. Aber die Ergebnisse lagen alle nicht weit auseinander, und insofern freuten sich die „Yankees“ über die Preise: Für jeden gab es einen Schlafsack und eine Reisetasche. Dann kamen Aussagen: Nächstes Jahr sind wir wieder dabei, dann sind wir besser, wir trainieren viel! Unsere Gruppe hatte insgesamt super-viel Spaß und kann wirklich stolz auf die erbrachten Leistungen sein. Wir sind das auch und freuen uns mit den und für die „Yankees“!

Interview: cg, Fotos: msh



Wer dachte, dass Heusackwerfen nur bei den Highland Games eine Disziplin ist, sah sich getäuscht. Vito setzte seine ganze Kraft ein.

Hinweis der Redaktion:

Weitere Informationen und Fotos finden sich im Internet unter: www.caritas-rottenburg-stuttgart.de.

Ein runder Geburtstag wurde in Illingen gefeiert

Krankengymnastik-/Physiotherapieschule Illingen wird 20 Jahre alt

Illingen. Am 31. Oktober wurde in der Physiotherapieschule Illingen anlässlich des 20-jährigen Bestehens kräftig gefeiert. Der Leiter der Schule, Bernd Conrad, konnte ca. 80 Lehrkräfte, Dozenten, Praxisanleiter und Schüler sowie auch den kaufmännischen Direktor Bernd Rullang und den ärztlichen Leiter Dr. Klaus Herz begrüßen. In seiner Rede ließ Conrad die Geschichte der Schule noch einmal Revue passieren.

Am 1. Oktober 1988 öffnete die Krankengymnastikschule an der Fachklinik St. Hedwig in Illingen ihre Tore. Auf Wunsch des Ministeriums für Familie, Gesundheit und Soziales wurden 25 Ausbildungsplätze geschaffen, um den hohen Bedarf an krankengymnastischen Arbeitskräften zu decken. Im Juni 1994 trat ein neues Berufsgesetz in Kraft, und die zweijährige Ausbildung mit Anerkennungsjahr wurde in eine dreijährige Fachschulausbildung umgewandelt. Hohe Bewerberzahlen und die sich daraus ableitende Erweiterung auf drei Lehrgänge mit nun 75 Ausbildungsplätzen führten zu dem Entschluss, ein eigenständiges Schulgebäude in unmittelbarer Nähe zur Fachklinik zu errichten. Rückblickend betrachtet ein weiser Entschluss, denn die

Physiotherapieschule hat sich zu einer ersten Adresse in Sachen Ausbildung entwickelt. Hervorragende räumliche und apparative Rahmenbedingungen wie auch die Kontinuität und Qualifikation des Dozententeams machten diese Entwicklung möglich.



Das Schulteam: hintere Reihe von links: Gabriele Thomas, Sabine Weber (Sekretariat) und Anja Bermann-Schmitt; vordere Reihe von links: Annette Kurz (stellv. Schulleiterin), Bernd Conrad (Schulleiter) und Heike Fangmeier.

Ziel dieser Ausbildung ist es, Schüler zum selbständigen therapeutischen Handeln zu führen, um den komplexen Anforderungen des Gesundheitswesens gerecht zu werden. 474 examinierte Krankengymnasten und Physiotherapeuten sind Zeichen einer Erfolgsgeschichte, die mit einer annähernd 100 %igen Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt ihre Bestätigung findet. Heute

nimmt die Physiotherapieschule jährlich zum 1. Oktober 28 Auszubildende auf.

Text: bc, Foto: privat

Hinweis der Redaktion:

Leser, die an einer Ausbildung zum Krankengymnasten/Physiotherapeuten interessiert sind, wenden sich an den Schulleiter Bernd Conrad, Tel.: 06825 920-50. Weitere Informationen finden sich auch im Internet unter: www.pt-schule-illingen.de.

3 Fragen an den ctt-Vorstandsvorsitzenden Thomas Thiel

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beabsichtigt mit dem Wettbewerb „Gesundheitsregionen der Zukunft“, die Akteure aus Forschung, Entwicklung und Versorgung regional zusammenzubringen und so zur Profilbildung von Gesundheitsregionen beizutragen.

Bundesweit hatten sich insgesamt 87 Regionen beworben, von denen 20 in der ersten Phase mit jeweils 100.000 Euro bei der Ausarbeitung ihrer Konzepte und Intensivierung ihrer Kooperationen gefördert werden.

Zu den Gewinnern der ersten Phase gehören neben Metropolregionen wie Hamburg und Stuttgart auch ländliche Bereiche wie die Region Trier, die sich durch das Internationale HealthCare Management Institut (IHCI) der Universität Trier mit dessen Geschäftsführer, Univ.-Prof. Dr. Andreas Goldschmidt, an dem Wettbewerb beteiligt.

Im Jahr 2009 werden aus den 20 Gewinnern maximal fünf Regionen ausgewählt, die das BMBF-Projekt dann vier Jahre lang mit jeweils bis zu zehn Millionen Euro für die Realisierung ihrer Konzepte unterstützt.



Welche Inhalte sind mit dem Projekt verbunden?

Die Trierer Akteure setzen unter der Projektüberschrift „eHealth- und Gesundheitslogistikforschung“ mit dem Untertitel „Wohnortnahe Gesundheitsversorgung Mosel-Saar Trier+“ bei der Gefahr an, die flächendeckende Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung in der ländlichen Region zu verlieren bzw. nicht mehr so wie derzeit zu gewährleisten.

Um dieser Gefahr zu begegnen, erarbeiten die Projektbeteiligten neue, zukunftsfähige Versorgungsstrukturen. Dazu gehören die bessere Organisation und der Ausbau des Zusammenspiels zwischen stationären Versorgungseinrichtungen, Gesundheitszentren und ambulanten Institutionen. Der ctt e.V. ist seit Projektbeginn an dieser Konzeption beteiligt und hat inzwischen fünf Skizzen zu Teilprojekten eingereicht, darunter beispielsweise die Einbindung des Hochwaldverbundes mit dem innovativen Aufbau träger-, segment- und länderübergreifender Kooperationen.

Wie kam es dazu, dass wir mitarbeiten dürfen und welcher Nutzen ergibt sich aus dem Projekt für den ctt e.V.?

Dass der ctt e.V. seit der ersten Minute an dem Projekt mitwirkt, ist auf die bestehende Forschungsk Kooperation zu Nutzen und Kosten von Kooperationsverträgen in Einrichtungen des Gesundheitswesens zurückzuführen. Die sich daraus entwickelnde konstruktive Zusammenarbeit führte zur kollegialen Begegnung zwischen dem Vorstandsvorsitzenden des ctt e.V. und dem Geschäftsführer des IHCI, die im Sinne des Projektes Perspektiven zur Gestaltung von Gesundheitsversorgung auf breiter Ebene mit vielen Partnern eröffnen soll.

Einen Vorteil bietet die neutrale Plattform des BMBF-Projektes, von der aus gemeinsam neue Ideen generiert und der Austausch mit bereits vorhandenen oder auch potenziellen Netzwerkpartnern intensiviert werden können. Darüber hinaus steht die komplette wissenschaftliche

Infrastruktur, die zur professionellen Evaluation der Projektergebnisse benötigt wird, zur Verfügung.

Welche Projektpartner sind beteiligt und wann rechnen Sie mit ersten Ergebnissen?

Das BMBF-Projekt bündelt das Know-how aller relevanten Akteure des Gesundheitsmarktes in der Region Trier: Projektpartner sind die Akut-Krankenhäuser und deren Träger, über die KV sind die niedergelassenen Ärzte involviert, Dienstleistungs- und Logistikunternehmen mit zum Teil bundesweiter Reputation gehören ebenso dazu wie Krankenkassen oder auf Ebene von Gebietskörperschaften organisierte Initiativen.

Die Gesamtkoordination des Projektes obliegt Professor Goldschmidt, seine Stellvertreterin ist Dr. Christel Egner-Duppich, Geschäftsführerin des Competence Center E-Business der Universität Trier.

Bis zum 31. März 2009 muss das Entwicklungskonzept „Gesundheitsregion Trier+“ als Projektantrag beim BMBF vorliegen. Intern wird damit gerechnet, dass bis zum Sommer 2009 die Entscheidung des BMBF, wer zu den Gewinnern gehört, getroffen sein wird. Ich bin von unserem Auftrag sehr überzeugt und damit voller Hoffnung.

Interview: CaG/cg, Foto: cg

Hinweis der Redaktion:

Kurz vor Redaktionsschluss erzielte das vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „Wohnortnahe Gesundheitsversorgung Mosel-Saar Trier+“ einen überraschenden Erfolg und belegte den 1. Platz des Wettbewerbs Genoportal Gesundheit-AWARD 2008.

Zwei Jahrhunderte im Pflegedienst zum Wohle der Menschen

Geldern. Auf eine wechselvolle Geschichte blickt das Gelderner St.-Clemens-Hospital jetzt bereits 170 Jahre seit seiner Gründung zurück. Verhandelt wurde die Schaffung der Anstalt in einem Dokument vom 25. September 1844. § 1 der landesherrlichen Genehmigung durch Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. vom 19. Oktober 1846 weist darauf hin, dass die reine Privatanstalt den Namen „St.-Clemens-Hospital“ führen solle und die „Pflege und Wartung“ der Kranken den Barmherzigen Schwestern anvertraut bleiben solle.

Die Namensgeberinnen, die Clemensschwestern selbst, dürfen in diesem Jahr auf ein noch längeres Bestehen zurückblicken. Sie feiern ihr Jubiläum: Vor 200 Jahren am 1. November 1808 wurde in Münster die Gemeinschaft der „Barmherzigen Schwestern“ mit fünf Frauen gegründet.

Schon 1820 übernahmen die Ordensfrauen dort ihre sozial-caritative Aufgabe, zunächst in Münster, und dann schon zogen die Ordensfrauen an den Niederrhein, als eine der ersten Stationen ließen sie sich in Geldern nieder. In Notsituationen wie der Säkularisierung nannten die Frauen sich „Krankenwärterinnen“. In Spitzenzeiten gehörten dem Orden der „Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der allerseligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria“ 2.600 Mitglieder an. Im Jubiläumsjahr feiern 440 Ordensfrauen in Münster, unter ihnen die momentan letzte im Gelderner Krankenhaus als Seelsorgerin tätige Clemensschwester Marlies Mauer CS.

Ein Blick in die wechselvolle Heimatgeschichte der Herzogstadt von Historiker Gregor Hövelmann zeigt, dass die Clemensschwestern im Gelderner Krankenhaus in einer starken Anzahl vertreten waren. Nach seinen Aufzeichnungen wirkten bis zum Zweiten Weltkrieg bis zu 27 Clemensschwestern bei einem Bestand von 140 Betten am damaligen Standort in der Innenstadt. Am 2. März 1945 kam es zur Brandkatastrophe, bei der lediglich das Isolierhaus in seiner baulichen Substanz erhalten blieb. Im Oktober 1945 wurden in einem nicht winterfesten Haus 20 Pflegebetten geschaffen, und die Schwestern Rotruda, Sekura und Wilfriede setzten ihre Pflege fort, deren pflegerische Unterstützung sich bis 1949 wieder auf 17 Ordensfrauen erhöht hatte. Wie handfest es in Notzeiten zugeht, zitiert Autor Heinz Bosch in seinem Heimatbuch: „Schwester Rotruda, Tochter eines Metzgermeisters, ließ ein schwarz geschlachtetes Schwein

zu Wurst verarbeiten. So war in den Anfangswochen die Verpflegung in wesentlichen Bereichen gesichert.“

Ein kritisches Auge hatten die preußischen Behörden auf sieben Clemensschwestern, denen am 22. Juli 1875 amtlich bestätigt wurde, dass „die hiesigen Ordensfrauen sich ausschließlich mit der Krankenpflege befassen“, und „ihre Tätigkeit ist als unersetzlich zu bezeichnen.“ Hintergrund war eine Überprüfung, ob die Schwestern zusätzlich im schulischen Bereich arbeiteten, was ein Erlass des preußischen Kultusministeriums vom 15. Juni 1872 untersagte.

Aktuell sind es andere Belange, mit denen die Clemensschwestern sich beschäftigen müssen. In erster Linie sind es Nachwuchssorgen. Deshalb freut es die Gemeinschaft besonders, dass sie mit Schwester Angelique deren Profess feiern konnte. Längst nicht mehr allein das Bild der Pflegeschwester prägt das Wirken. Schwester Marlies gibt ein Beispiel: „Schwester Gisela Maria aus Rheurdt hat eine Ausbildung als Zahnarzttechnikerin, studierte anschließend und lebt jetzt im Mutterhaus Münster. Schwester Susanne aus Rheurdt arbeitet heute als Physiotherapeutin in Meschede. In der Regel haben die Aspirantinnen eine gute Ausbildung absolviert.“ Den Ordensschwestern bleibt freigestellt, ob sie einen Schleier tragen möchten.

Die bekannteste Clemensschwester ist die 2001 selig gesprochene Schwester M. Euthymia (1914 bis 1955), die eher unscheinbar in der Waschküche arbeitete, aber für ihre tiefe Christusbeziehung bekannt war. Von 1935 bis 1948 war die selige Clemensschwester im St.-Vinzenz-Krankenhaus in Dinslaken tätig, wo sie als „Engel der Barbara-Baracke“ bekannt wurde. Schwester Marlies: „Ich kenne Berichte von einer Mitschwester, die sich ihre Hand hoffnungslos in der Mangel zerquetscht hatte. Sie hatte ihr verletztes Körperteil auf die damals tote, aber noch aufgebaute Schwester M. Euthymia gelegt, und auf wundersame Weise wurde die Hand gerettet.“

Neben Krankenpflege und pflegenahen Aufgaben findet man die 450 Clemensschwestern in 52 Niederlassungen unter anderem in den Bereichen Altenbetreuung, Sterbebegleitung, Behinderten- und Nichtsesshaftenhilfe, Gemeindeseelsorge sowie im „Haus des Lebens“, Hilfe für Frauen in Not.



Nicht mehr in rein pflegerischer Mission, sondern als Krankenhausseelsorgerin arbeitet die letzte Clemensschwester im Gelderner Krankenhaus, Schwester Marlies Mauer CS, hier im Gespräch mit ihrem Kollegen Martin Naton, Seelsorger der Gelderland-Klinik.

Im Sommer 2009 beginnt Babsi ihre Lehre in der Jugendhilfe

Aach. „Ich bin beim Friseur!“ – Mit diesem Satz dürfte Babsi im Oktober manche Zeitgenossen in ihrer Umgebung verblüfft haben. Die 15-jährige Schülerin absolvierte vom 20. bis 30. Oktober ein zweiwöchiges Schulpraktikum bei der Friseurmeisterin, die vor einem viertel Jahr ihre Arbeit im Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn begonnen hat.

Unter den Fittichen von Miriam Oberbillig lernte die Hauptschülerin mehr über das Berufsbild der Friseurin. Und das mit Erfolg: „Sie hat sich sehr gut eingebracht“, resümiert Friseurmeisterin Oberbillig über die Leistungen von Babsi. Und was noch viel wichtiger ist: Babsi hat das nötige Talent. „Das sieht man schon daran, wie sich jemand anstellt, wenn er zum ersten Mal die Haare bei einer Dauerwelle einlegt. Das hat sie sehr gut gemacht!“ Über dieses fachkundige Lob freut sich nicht nur Babsi. Auch die Lehrerin Doris Welter-Grimm und Margret Steinborn-Heinrich, Erziehungsleiterin, sind stolz auf ihren Zögling. „Nach meinem Schulabschluss im Sommer 2009“, sagt Babsi, „will ich mit der Lehre beginnen.“

Für Babsi wird dann ein Traum in Erfüllung gehen. Schon als Kind begeisterte sie sich für Haare und wollte Friseurin werden. Jetzt rückt das Ziel, die Ausbildung zur Friseurin zu machen, in greifbare Nähe. Bei Friseurmeisterin Oberbillig nutzte sie die Gelegenheit, in den Alltag des Berufes hineinzuschnuppern. Das Praktikum hat sich gelohnt. „Ja“, strahlt Babsi, „es hat Spaß gemacht und ich kann es je-



Hier geht's rein: Friseurmeisterin Miriam Oberbillig freut sich über die Kunden, die oft aus dem Umkreis von Aach zu ihr kommen.

dem nur empfehlen.“ Zu ihren Aufgaben gehörte Haare waschen, glätten, kämmen und einlegen. „Da hast Du ja schon eine ganze Menge in der kurzen Zeit selbst machen dürfen“, staunt Steinborn-Heinrich.

Natürlich gab es auch Dinge, die sie als nicht so einfach empfunden hat. „In so einer Dauerwelle steckt ganz schön viel Arbeit und Zeit“, stellt sie nachdenklich fest. Zeit braucht es auch, bis so manche Kundin oder mancher Kunde die Entscheidung für sich getroffen hat: Welche Farbe nehme ich? – Auch Margret Steinborn-Heinrich ließ sich bei ihrem Besuch beraten. Babsi zeigte unter der routinierten und sachverständigen Anleitung von Miriam Oberbillig gleich, was sie schon alles gelernt hat.

Seit zwei Jahren ist Oberbillig Friseurmeisterin. Die sympathische 24-Jährige hat nach der Pensionierung von Heribert Theisen die Aufgabe übernommen, junge Menschen in diesem Beruf auszubilden. Darauf freut sie sich, denn mit den Jugendlichen kommt sie sehr gut klar. Viele kommen zum Haare schneiden, auch die männliche Kundschaft zögert nicht, sich von ihr einen schönen Haarschnitt oder Strähnen machen zu lassen. Es ist die Qualität ihrer Arbeit. Diese begeistert auch schon die Kundschaft außerhalb der Jugendhilfe. Viele der Kunden aus Aach und Umgebung kommen bereits auf Empfehlung von Bekannten zu ihr, sind zufrieden und empfehlen die engagierte Friseurin weiter. Das ist die beste Werbung. Trotzdem hat sie sich vorgenommen, in der



Eine neue Haarfarbe für Margret Steinborn-Heinrich? – Babsi übt hier schon für die professionelle Beratung.

nächsten Zeit noch etwas Werbung für ihr Geschäft zu machen.

Noch längst nicht alle wissen, dass es wieder einen Friseur im Haus auf dem Wehrborn gibt. Vor einem zu großen Andrang hat sie keine Sorgen. Stoßzeiten lassen sich für die Kunden durch einen vorher vereinbarten Termin umgehen. Ja, und spätestens im nächsten Sommer gibt es eine tatkräftige Unterstützung, wenn Babsi ihre dreijährige Ausbildung zur Friseurin beginnt und einige ihrer Schulfreundinnen sicher sagen werden: „Auf zum Friseur!“

Text und Fotos: cg



Eine neue Farbe – oder doch nur Strähnchen? Gar nicht so einfach, die richtige Entscheidung zu treffen. Da ist es schon wichtig, dass die Friseurmeisterin mit ihrem Know-how der Kundin beratend zur Seite steht.



Die drei Frauen haben es geschafft. Zugunsten welcher Variante die Entscheidung ausgefallen ist, wird man an Margret Steinborn-Heinrich sehen können.

Hinweis der Redaktion:

Und Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wann waren Sie das letzte Mal beim Friseur? Nachfolgend haben wir für Sie die wichtigsten Informationen in einem Infokasten zusammengestellt.

INFO

Auszug aus der Preisliste

Damen:

Waschen, Schneiden, Fönen: ab 28,00 Euro
 Farbe: ab 18,00 Euro
 Dauerwelle, inkl. Kur, Waschen, Schneiden, Fönen: ab 45,50 Euro

Herren:

Trockenschnitt: ab 10,50 Euro
 Kammsträhnen: ab 10,00 Euro

Alle Preise in Euro verstehen sich inkl. Mehrwertsteuer.

Öffnungszeiten

Dienstag und Donnerstag: 9:00 Uhr - 18:00 Uhr
 Mittwoch und Freitag: 8:00 Uhr - 17:00 Uhr
 Samstag: 8:00 Uhr - 14:00 Uhr

Friseursalon „HAIR STYLE“

Jugendhilfezentrum Haus auf dem Wehrborn
 54298 Aach
 Tel.: 0651 8244-160

Ambulanter ärztlicher Notfalldienst steht Patienten außerhalb regulärer Sprechstunden zur Verfügung

Lebach. Im Lebacher Caritas-Krankenhaus gibt es jetzt eine Bereitschaftsdienstpraxis. Der ambulante ärztliche Notfalldienst ist für Patienten bestimmt, die wegen akuter Erkrankungen außerhalb der regulären Sprechstunde dringend einen Arzt benötigen. Anlässlich der offiziellen Eröffnung bezeichnete Saarlands Gesundheitsminister Professor Dr. Gerhard Vigener die neue Einrichtung als einen wichtigen Bau-

stein, um die medizinische Versorgung auf hohem Niveau und mit hoher Qualität zu sichern. Den alten Hausarzt, der rund um die Uhr ansprechbar gewesen sei, gebe es so schließlich nicht mehr, und der Bürger fühle sich am Wochenende nicht mehr richtig betreut. Die neue Bereitschaftsdienstpraxis ist an Wochenenden von Samstagmorgen 8:00 Uhr bis Montagmorgen 8:00 Uhr und an Feiertagen geöffnet.



Auf reges Interesse gestoßen ist die Besichtigung der neuen Räumlichkeiten der Bereitschaftsdienstpraxis im Lebacher Caritas-Krankenhaus. Dr. Joachim Wack untersucht den Bürgermeister von Tholey, Hermann Josef Schmidt. Umgeben sind sie von (v.l.n.r.) Dr. Wolfgang Hasler, Dr. Winfried Holz (Ärztlicher Direktor, Chefarzt Innere, Caritas-Krankenhaus Lebach), Professor Dr. Gerhard Vigener (Gesundheitsminister des Saarlandes), Arno Schmidt (Bürgermeister von Lebach), Wolfgang Meunier (Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Kassenärztlichen Vereinigung des Saarlandes) sowie Pfarrer Michael Schaefer (Krankenhausseelsorger).

Für den Ärztlichen Direktor des Lebacher Krankenhauses, Dr. Winfried Holz, ist die Entscheidung zur Einrichtung der neuen Praxis folgerichtig gewesen, nachdem bereits vor Jahren zunächst die Rettungswache und später auch der Notarzt am Haus angesiedelt worden seien. Die Bereitschaftsdienstpraxis wird von der Ärztebereitschaft Lebach, einem Patientenservice der niedergelassenen Ärzte aus der Stadt und der Umgebung, betrieben. Als Obleute sind Dr. Joachim Wack und Dr. Wolfgang Hasler für die Organisation zuständig. Es wird mit dem Krankenhaus und der Kassenärztlichen Vereinigung des Saarlandes eng zusammengearbeitet. Ihr Stellvertretender Vorsitzender, Wolfgang Meunier, dankte denn auch allen an der Entscheidung beteiligten Ärzten.

Text und Foto: hk

Pilgerreise nach Assisi

Die Akademie Kues und das Fortbildungszentrum Haus auf dem Wehrborn bieten vom 7. bis 13. Juni 2009 eine Pilgerreise nach Assisi an. Es geht nach Umbrien – eine weniger bekannte Region Italiens, die aber reich an Kunstschätzen ist und sich durch eine wunderschöne Natur auszeichnet. Die Teilnehmer werden auf den Spuren des Heiligen Franz von Assisi die Umgebung entdecken.

7. bis 13. Juni 2009

669,- € p. Pers. im DZ
EZ - Zuschlag: 100,- €



■ Im Reisepreis enthalten:

- Fahrt in einem ****Bus
- 6 x Übernachtung
- 6 x Halbpension mit Frühstück und Abendessen
- Führungen in Assisi und Perugia
- Eintritt in die Villa Verdi, Busseto
- Reiserücktrittskostenversicherung
- Reiseunfall-, Reisekranken-, Reisehaftpflicht- und Reiserechtsschutzversicherung

Nicht enthalten: Trinkgelder, zusätzliche Eintritte, zusätzliche Mahlzeiten und Getränke sowie Ausgaben des persönlichen Bedarfs.

■ Mindestteilnehmer/Anmeldeschluss:

Zur Durchführung dieser Reise wird eine Mindestteilnehmerzahl von 35 Personen vorausgesetzt, die bis zum **6. März 2009 (Anmeldeschluss)** erreicht sein muss. Die Platzvergabe erfolgt nach Eingang der Anmeldungen.

■ Informationen und Anmeldung:

ctt-Fortbildungszentrum • Haus auf dem Wehrborn • 54298 Aach
Tel.: 0651 8244-188, -288 • Fax: 0651 8244-190
www.ctt-fortbildungszentrum.de • fortbildungszentrum@wehrborn.de

Akademie Kues • Stiftsweg 1 • 54470 Bernkastel-Kues
Tel.: 06531 9695-0 • Fax: 06531 9695-95
www.akademie-kues.de • akademie@akademie-kues.de

Hildegard Haas ist die „Zentrale“ in der Zentrale

Trier. „caritas trägergesellschaft trier, Haas, Guten Morgen!“ – Mit dieser immer freundlichen Begrüßung erreicht so mancher interne wie externe Anrufer den Hauptsitz des ctt e.V. in Trier. Für die täglichen Anrufer ist Hildegard Haas die Verbindung sowohl hinein in die Zentrale als auch hinaus. Doch nicht nur die Telefonate, die in der Hauptzentrale eingehen, landen bei ihr. Die Aufgaben, denen Hildegard Haas jeden Tag nachgeht, werden von der Personalabteilung schlicht mit „Zentrale Dienste“ beschrieben. Auf die Frage, was sich dahinter denn genau verbirgt, lacht Hildegard Haas. Mit einem Strahlen im Gesicht verrät sie dann schmunzelnd, dass sie gleich vier große Aufgabengebiete betreut.

Da sind zunächst natürlich die ganz normalen Tätigkeiten, die man so von einer gut funktionierenden Zentrale erwartet, wie z.B. Telefonbetreuung, Ein- und Ausgangspost, Portokasse, Büromaterial- und Schlüsselverwaltung. Mit all diesen Dingen hat sich die 40-Jährige nach ihrer Ausbildung in einem mittelständischen Dachdeckerbetrieb vertraut gemacht. Unterstützt wird sie dabei zeitweise von Gisela Feltes und Birgit Benzschawel (vgl. *spectrum* 3/2008, S. 41).

Neben diesen zeitintensiven Tätigkeiten ist Hildegard Haas als Sekretärin einigen Geschäftsbereichsleitern zugeordnet. So schreibt sie z.B. Briefe, vereinbart Termine, bucht Flüge und Bahnfahrkarten, reserviert Zimmer. „Eben so alles, was an allgemeinen Büroarbeiten anfällt“, sagt Hildegard Haas in ihrer ruhigen Art.

Das Rechnungseingangsbuch wird von ihr sorgfältig geführt. Jede im Träger eingehende Rechnung wird von ihr mit einer fortlaufenden Nummer erfasst und an die entsprechenden zuständigen Personen weitergeleitet. Mitunter ist sie selbst diese verantwortliche Person, denn die Bereiche Büromaterialverwaltung und Bewirtung fallen in ihre Zuständigkeit.

Obwohl das Geschirrspülen in ihrem privaten Haushalt nicht gerade zu ihren

Lieblingsbeschäftigungen zählt, kümmert sie sich in der Zentrale gerne um die Ausrichtung von Konferenzen. In den Tagungsräumen im 4. OG und EG gilt es dann, alles für die Sitzungen vorzubereiten. Von der Reservierung, den Wünschen zur technischen Ausstattung, über die Tagungsgetränke inkl. den dazu zu reichenden Speisen, bis hin zur dekorativen Ausgestaltung der Räume obliegt ihr die gesamte Organisation. Und hinter dieser steckt natürlich mehr, genauer gesagt, die gesamte abzuwickelnde Logistik.



Bestimmt hat sich schon so mancher gefragt, wer eigentlich die Person mit der netten Stimme ist, mit der er schon so oft telefoniert hat. In das tägliche Aufgabengebiet von Hildegard Haas fällt nicht nur das Telefonieren.

„Da bin ich froh“, berichtet Hildegard Haas, „dass mich Herr Schirra unterstützt und den Einkauf übernimmt.“ Wenn dann die so von ihr vorbereiteten Sitzungen vorbei sind, heißt es, alles aufzuräumen. Geschirrspülen muss sie dank eines Geschirrspülers in der Zentrale nicht. „Wissen Sie“, sagt Hildegard Haas, „viele lässt sich gar nicht so genau sagen oder voneinander trennen, denn ohne die Unterstützung von den Kollegen wäre das alles kaum machbar.“ Teamarbeit ist für die gelernte Pharmazeutisch Kaufmännische Angestellte wichtig.

Die Gemeinschaft mit anderen pflegt sie auch in ihrem Privatleben. Seit 10 Jahren joggt das engagierte Mitglied im TV-Losheim und bringt sich bei Festen ein. Sport ist für die begeisterte Schwimmerin als Ausgleich wichtig.

Besonders wichtig ist es ihr auch, die Freizeit mit Freunden zu verbringen. Bekäme sie einen Tag geschenkt, würde sie ausschlafen, bummeln gehen und gemeinsam mit Freunden Kaffee trinken.

Hildegard Haas lacht gerne. Deshalb muss die Frage, ob sie sich auch an eher ungewöhnliche oder amüsante Begebenheiten erinnert, erlaubt sein. Sie überlegt kurz. Beispiele gibt es viele: „Erst in den letzten Tagen war eine Patientin da, die sich röntgen lassen wollte. Schnell konnte geklärt werden, dass dies im Ärztehaus Nr. 23 tatsächlich möglich ist, nicht jedoch bei uns in Haus Nr. 32. Manche der älteren Patienten kommen auch in die Zentrale, auf der Suche nach dem Mutterhaus 2.“ Die richtige Telefonnummer hat Hildegard Haas auch griffbereit für Fragestellungen wie z.B.: „Ist dort die Möbelbörse?“ „Meine Freundin ist schwanger. – Was soll ich jetzt machen?“ „Ich habe mich verschuldet und ...“ Nur einmal war sie etwas in Versuchung. Als ausgerechnet zur Mittagszeit opulente Mahlzeiten falsch an sie ausgeliefert wurden und alle Hunger hatten, da hatte sie doch einen Augenblick damit zu kämpfen, die lecker duftenden Speisen an den richtigen Adressaten weiterzuleiten.

Die Vielfalt der Aufgaben, die selbständige Tätigkeit und Entscheidungsfreiheit füllen sie aus: „Ja, ich gehe gerne zur Arbeit“, stellt sie fest. Und in der Zentrale ist sie bei den Mitarbeitern eine geschätzte Kollegin. Geschätzt wird auch von so manchem Anrufer die nette, freundliche und ruhige Stimme: „caritas trägergesellschaft trier, Haas, Guten Tag!“

Text und Foto: cg

Hinweis der Redaktion:

Gerne möchten wir mit Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, die Reihe „Menschen im Träger“ fortsetzen. Wenn Sie also jemanden vorstellen möchten – ganz gleich ob Vorgesetzter, Kollege, Patient, Heimbewohner etc. – oder vielleicht sogar sich selbst mit Ihrem Alltag präsentieren möchten, freuen wir uns schon jetzt auf Ihre Rückmeldung oder Ihre Vorschläge.

Dirk Remptke ist neuer Küchenchef im St. Franziska-Stift

Er will Menschen kulinarisch glücklich machen

Bad Kreuznach. **Dirk Remptke** hat ein ebenso einfaches wie anspruchsvolles Motto: „Menschen kulinarisch glücklich zu machen“. Der neue Küchenchef der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach ist angetreten, Patienten als Gäste zu behandeln und mit seinem Angebot beizutragen, dass die Patienten der Psychosomatischen Fachklinik sich wohlfühlen, mit dem Essen Freude am Leben gewinnen und ihre Sorgen und ihr Leiden wenigstens zeitweise vergessen.

Erreichen will dies der Vierzigjährige durch authentisches Kochen und frische Zubereitung, die für ihn auch in der Großküche selbstverständlich sind. Die üblichen Fertigprodukte, Geschmacksverstärker und ähnliche Hilfe der Massenverpflegung haben in seinem Reich keinen Platz. Regionale Produkte und frische Zutaten sollen ein Übriges tun, um dem Patienten auch beim Essen das Gefühl zu geben, eher in einem Hotel als in einem Krankenhaus zu sein.

Gute Voraussetzungen dafür bringt der Thüringer Remptke mit. Nach Lehr- und Wanderjahren in verschiedenen Restaurants, vor allem in Süddeutschland, hat er in den vergangenen Jahren die Küche eines großen Tagungshotels eines bedeutenden deutschen Dienstleistungsunternehmens geleitet. Die Orientierung an den Kunden und die Ausrichtung an der Zufriedenheit der Gäste sind für ihn selbstverständlich. Die Einstellung, dass nicht nur die Qualität der Produkte wichtig ist, sondern auch die Präsentation und der Service einen hohen Stellenwert haben, kommt ihm bei der Neugestaltung der Restauration der Klinik sehr zugute.

Konsequent sucht deshalb der neue Küchenchef das Gespräch mit seinen Gästen. Die regelmäßigen Runden bei den Mahlzeiten im Speisesaal, die zusätzliche Sprechstunde und die enge Kommunikation mit den Kollegen in Pflege und Therapie auf den Stationen bringen ihm die Informationen, die er braucht, um sein kulinarisches Angebot eng an den Vorstel-

lungen und Wünschen seiner Gäste planen zu können. Dass Patienten Gäste seien, sei schon vorher seine Maxime gewesen, dass aber seine jetzigen Gäste auch Patienten mit mancherlei Besonderheiten seien, habe er in den ersten Monaten seiner Tätigkeit erst zu berücksichtigen gelernt.

Seine neue Aufgabe in einer marktorientierten Gesundheitseinrichtung mit einer besonderen Klientel betrachtet Dirk

Remptke als eine konsequente Fortsetzung seiner bisherigen Tätigkeit und als eine große Herausforderung, für die er sich bestens gerüstet sieht. Er müsse über die Psychosomatik und ihre Patienten noch viel lernen, habe aber eine große Unterstützung dabei von seiner Küchenmannschaft, den Kollegen im therapeutischen Bereich und von der Klinikleitung erfahren. Am meisten jedoch habe er von seinen Gästen, den Patienten, gelernt und wolle auch weiter neugierig von ihnen Wichtiges erfahren.

Kraft für seine neue Aufgabe schöpft Dirk Remptke aus dem Leben in seiner Familie, besonders der Beschäftigung mit dem 13 Monate alten Sohn. Außerdem erholt er sich im Garten mit dem eigenen Gemüse- und Kräuteranbau. Das geschätzte Lesen und Musik hören ist dadurch etwas beeinträchtigt. Für das früher intensiv betriebene

Fußballspiel – natürlich als Chef mit der Nummer 10 im zentralen Mittelfeld – bleibt inzwischen kaum Zeit.

Bodenständigkeit und mediterrane Weitläufigkeit prägen auch die Antwort auf die unvermeidliche Frage nach dem Lieblingsgericht des Kochs, bei der er gleich zwei nennt: Spaghetti aglio olio, eine Erfahrung seiner ausgedehnten Reisen und ein einfaches Gericht, das von der Qualität seiner Zutaten lebt, und handgefertigte Thüringer Klöße, die aus der regionalen Esskultur seiner Heimat stammen. Und zu beidem genießt er am liebsten einen guten Rotwein in geselliger Runde.

Text: em, Foto: gk



Menschen kulinarisch glücklich zu machen, ist der Anspruch des neuen Küchenchefs Dirk Remptke in Bad Kreuznach.

Neuer Chefarzt für Psychiatrie und Psychotherapie in Wittlich

Dr. Michael Lammertink ist der neue Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie am St. Elisabeth-Krankenhaus in Wittlich

Bernkastel/Wittlich. Mitte Oktober übernahm **Dr. Michael Lammertink** die chefarztliche Leitung der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie am Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich. Der gebürtige Kölner will nun unter anderem den Stellenwert der Psychotherapie in seiner Abteilung und der zugehörigen Ambulanz erhöhen und den Fokus dabei auf verhaltenstherapeutische Maßnahmen legen.

Auch die Hilfsangebote für Alkohol- und Medikamentenabhängige sollen erweitert werden. Dr. Lammertink war vorher langjährig als Oberarzt der psychiatrischen und psychotherapeutischen Klinik des Diakonieverbundes in Rotenburg/Wümme tätig.

Text und Foto: sz



Wir begrüßen

Neue Heimleiterin für die ctt-Altenhilfeeinrichtung St. Martin in Ochtendung ist seit dem 16. August **Margot Herzog-Sauer**. Sie ist Altenpflegerin mit Weiterbildungen zur Heim- und Pflegedienstleitung und zum Sozialmanagement. Herzog-Sauer bringt Erfahrungen aus dem ambulanten Bereich mit, war zehn Jahre als Pflegedienstleiterin in einer Behinderteneinrichtung und arbeitete sechs Jahre als Abteilungsleiterin für ambulante und stationäre Pflege beim

Caritasverband Bonn. Zuletzt leitete sie das Seniorendomizil St. Agnes in Bonn.

Die 51-Jährige wohnt im Weinort Leubsdorf, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. In ihrer Freizeit wandert sie gerne, hört überwiegend klassische Musik, besucht Theaterveranstaltungen und kocht am Wochenende für die Familie.



Nach dem Weggang von Wolfgang Stein wurde mit Wirkung zum 1. Oktober eine Stelle für Steuerangelegenheiten eingerichtet. Ebenfalls zum selben Datum hat **Regina Staab** die Tätigkeit in dieser Position aufgenommen. Die Stelle Steuern/Gemeinnützigkeitsrecht ist innerhalb des Geschäftsbereiches Finanz- und Rechnungswesen in der Zentrale angesiedelt.

Steuerberaterin Regina Staab war zuvor 15 Jahre lang in der Steuerabteilung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC

(PricewaterhouseCoopers) an den Standorten Frankfurt a.M. und Saarbrücken überregional für den Non-Profit-Bereich zuständig. Seit neun Jahren ist die 41-jährige Diplomkauffrau bereits steuerlich beratend für den ctt e.V. tätig. Regina Staab ist verheiratet und hat eine 5-jährige Tochter. Die begeisterte Krimi-Leserin hat eine Schwäche für die internationale Küche, liebt den Wintersport und hält sich mit Laufen und Radfahren fit.

Bernd Wienczierz hat die Nachfolge von Helmut Schuler zum 1. Oktober angetreten. Er übernimmt damit als neuer Kaufmännischer Direktor die Verantwortung für die ctt-Altenhilfeeinrichtungen an der Rheinschiene. In den vergangenen zwei Jahren war Wienczierz Geschäftsführer eines Caritasfachverbandes im Bistum Aachen in Krefeld. Zuvor leitete er die Fachbereiche „Kirche-Wirtschaft“ und „Ökonomische

Bildung“ beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft in München.

Der 43-Jährige lebt mit seiner Familie, Frau und zwei Kindern, im Westerwald. In seiner Freizeit steht bei ihm die Familie an erster Stelle. Wenn es die Zeit zulässt, läuft Wienczierz gerne und widmet sich der Fotografie.



Ab 1. Oktober unterstützt **Christof Philipps** als neuer Mitarbeiter die IT in der Zentrale. Der 40-Jährige übernimmt teilweise die Aufgaben von Jenny Lang, die sich derzeit im Mutterschutz befindet. Zu seiner täglichen Arbeit gehört neben der Verwaltung von Mobilfunkverträgen auch das Installieren von Hardware in der ctt-Zentrale. Darüber hinaus ist er Ansprechpartner für alle kleinen Probleme, die rund um den PC auftreten können.

Bevor Philipps zum ctt e.V. kam, hat der gelernte Fachinformatiker mit

Schwerpunkt Anwendungsentwicklung sein IT-Wissen bei der Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral Saarburg in den Bereichen Netzwerk, Internetcafe und der allgemeinen Jugendarbeit eingebracht.

Philipps ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von einem und vier Jahren. Seine Freizeit verbringt er mit seiner Familie, liest gerne oder beschäftigt sich mit seinem heimischen Computer.

Texte: bh/cg, Fotos: bh/privat

Wir gratulieren zu Dienstjubiläen

St.-Clemens-Hospital Geldern

35-jährige Tätigkeit

- Gisela Kleineschay, Wirtschaftlerin
- Waltraud Kugel, Küchenhilfe
- Herman Peeters, Mitarbeiter Labor

30-jährige Tätigkeit

- Elke Raab, Mitarbeiterin Bücherei und Hauswirtschaft
- Marita Romainczyk, Chefsekretärin Gynäkologie/ Geburtshilfe
- Marianne Strompen, Krankenschwester Visceralchirurgie

25-jährige Tätigkeit

- Irmgard Ahlers, Kinderkrankenschwester Pädiatrie
- Martina Devantier, Krankenschwester Dialyse
- Stefan Kuhl, MAV-Vorsitzender
- Petra Schmermas, Krankenschwester Innere Medizin

Gelderland-Klinik

25-jährige Tätigkeit

- Barbara Beyß, stellvertretende Pflegedirektorin
- Eva-Maria Magoley, Verwaltungsangestellte Patientenaufnahme

Jubilarehrung in Geldern

Geldern. Im Rahmen einer Feierstunde begrüßte der Kaufmännische Direktor Rainer Borsch diejenigen Jubilare, die im zweiten Halbjahr 2008 mindestens 25 Jahre einer ctt-Einrichtung angehörten. Der Verwaltungschef bedankte sich für die treue Verbundenheit und betonte, dass bei allen wirtschaftlichen Höhen und Tiefen das St.-Clemens-Hospital und die Gelderland-Klinik für die Region immer noch einen relativ krisensicheren Arbeitsplatz darstellen.

Text und Foto: mk



Nach der Ehrung trafen die Jubilare sich zum Erinnerungsbild (v.l.n.r.) vordere Reihe: Marianne Strompen (Krankenschwester, Station 3 B/C, 30 Dienstjahre am 1. Oktober), Elke Raab (Mitarbeiterin Bücherei, 30 Jahre am 1. September), Martina Devantier (Krankenschwester, Dialyse, 25 Jahre am 1. September), Gisela Kleineschay (Wirtschaftlerin, Küche, 35 Jahre am 1. Juli), Herman Peeters (MTA Bakteriologie, Labor, 35 Jahre am 1. September); (v.l.n.r.) hintere Reihe: Stefan Kuhl, (MAV-Vorsitzender, 25 Jahre am 1. November), Irmgard Ahlers (Krankenschwester, Station K4, 25 Jahre am 1. Oktober), Barbara Beyß, (Gelderland-Klinik, stellvertretende Pflegedienstleitung, 25 Jahre am 1. Oktober), Eva-Maria Magoley (Gelderland-Klinik, Leitung Patienten-Verwaltung, 25 Jahre am 24. Juni). Verhindert und deshalb nicht auf dem Foto: Petra Schmermas (Krankenschwester Station 1 B/C, 25 Jahre am 1. Juli), Marita Romainczyk (Chefarzt-Sekretärin Gynäkologie, 30 Jahre am 1. Juli) und Waltraud Kugel (Küchenhilfe, Küche, 35 Jahre am 1. Juli).



Helga Kolender im Alten- und Pflegeheim St. Vinzenz in den Ruhestand verabschiedet

Heimersheim. Mit einem Blumenstrauß dankte Alfons Busch (v.l.n.r.) Helga Kolender, die am 1. November ihren Ruhestand angetreten hat, für 31 Jahre Mitarbeit als Pflegeassistentin im Alten- und Pflegeheim St. Vinzenz, assistiert von Pflegehelferin Luisa Löhr-Ruiz und MAV-Mitglied Pflegehelferin Bärbel Malik.

Text: ab/cg, Foto: ss

Hinweis der Redaktion:

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir in der Rubrik „Mitarbeiter-Forum“ nur die Mitarbeiter und die Begeben-

heiten berücksichtigen können, die uns die Einrichtungen schriftlich mitteilen.

Das diesjährige Motto lautete „Wertschätzung“

Bad Bergzabern. Der Geburtstag von Edith Stein im Oktober ist ein wichtiges Datum im Kalender der Edith-Stein-Fachklinik in Bad Bergzabern. Jedes Jahr begeht die Klinik das Patronatsfest zu Ehren ihrer berühmten Namensgeberin mit einem Gottesdienst und einem festlichen Abendessen in der Klinik.

In diesem Jahr hat die Leitbild-AG der Klinik eine Nachmittagsveranstaltung zum Thema Wertschätzung für die Mitarbeiter vorbereitet.

Der Einladung mit dem Titel „Wertschätzung ist doch ganz einfach, oder?“ folgten ca. 20 Interessenten aus verschiedenen Berufsgruppen. Nach einer kurzen Einstimmung in das Thema mit einer Geschichte tauschten sich die Teilnehmer in ruhiger Atmosphäre und ohne Hektik darüber aus, was sie unter Wertschätzung verstehen, was sie ihnen bedeutet, wo und wie sie sie erleben. Wertschätzung als persönliche Haltung, als Grundlage positiver Beziehungen, als Kraft spendende Quelle waren einige der zahlreich genannten Aspekte des vielschichtigen und facettenreichen Begriffs. Im Anschluss an den Gedankenaustausch gab es Gelegenheit zu gestalterisch-kreativem Umgang mit dem Motto des Tages. Einige Teilnehmer entschieden sich fürs gemeinsame Malen, andere ließen sich von Texten und kurzen Geschichten inspirieren.

Mit den Fragen: „Was wünsche ich mir persönlich, wenn ich an Wertschätzung denke?“ und „Was wünsche ich mir für



Nach dem Gottesdienst in der Taufkirche Edith Steins wieder in der Klinik angekommen, wurden die Mitarbeiter Ohren- und Augenzeugen eines sehr lebendigen Wortspiels zur Wertschätzung, das der orthopädische Chefarzt, Dr. Peter Kretschmer (links), und der katholische Klinikseelsorger, Johannes Hammer (rechts), eigens für das Patronatsfest vorbereitet hatten.

die Klinik?“ hatte in einer Schlussrunde jeder Gelegenheit, seine Gedanken auf Herbstblättern festzuhalten und an einen Baum zu hängen.

Alle diejenigen, die an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnten, sich aber für das Thema interessieren, werden sich den Wunschbaum bei ihrem Weg durch die Abteilungen im Haus in den kommenden Wochen genauer anschauen können.

Text und Foto: uh

Einen Hauch von „Bollywood“ ...

... konnte man während des Clemensfestes erleben



Geldern. An tänzerischen Showeinlagen durften sich die Beschäftigten des St.-Clemens-Hospitals Geldern während des Clemensfestes am 21. November erfreuen. Ein Hauch von „Bollywood“ wehte über die Tanzfläche, als das Ballett des Tanzstudios „8counts“ unter der Choreografie von Janine Ingenpass eine schwungvolle Zugabe gab.

Über 260 Mitarbeiter, Ehemalige und Ehrenamtliche waren zu der alljährlichen Feier gekommen, um die kulinarischen Köstlichkeiten des kalt-warmen Buffets vom Küchenteam des Krankenhauses zu genießen. Zu später Stunde umlagerten die Gäste den Karibik-Stand, wo es tropische Longdrinks gab.

Text und Foto: mk

Netzwerk zur Unterstützung von Patientinnen und Therapeuten

Bad Kreuznach. Essstörungen nehmen in der Bevölkerung in ihrer Häufigkeit zu und erhalten immer stärker das erforderliche Interesse der Öffentlichkeit. Besonders junge Mädchen und Frauen sind von Magersucht, Bulimie oder der so genannten Binge-Eating-Störung betroffen.

Die Belastungen dieser Erkrankungen für den einzelnen betroffenen Menschen und die Auswirkungen auf die Gesellschaft sind beträchtlich. Neben medizinischen Folgeerkrankungen sind es vor allem Selbstwertprobleme, sozialer Rückzug und Schamgefühle, die daraus entstehen. Angehörige und Personen in der sozialen Umgebung reagieren auf Menschen mit Symptomen von Essstörung meist mit Hilflosigkeit oder Ablehnung.

Patientinnen und Patienten mit einer Essstörung leiden sehr unter ihren Beschwerden und sind – in ihrem Erleben und auch für andere sichtbar – in der Bewältigung ihrer Lebensaufgaben und in ihrem sozialen Leben sehr beeinträchtigt. Dennoch dauert es überwiegend Monate oder sogar Jahre, bis sie eine angemessene und auf ihr Krankheitsbild bezogene Behandlung erhalten. Dies liegt unter anderem an Informationsdefiziten über Behandlungsmöglichkeiten und -angebote bei Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen, aber auch bei Hausärzten und Behandlern unterschiedlicher Fachrichtungen sowie an Versorgungsengpässen und diagnostischen Unsicherheiten. Die verschiedenen Bereiche der medizinisch-psychotherapeutischen Versorgung – ambulante Psychotherapie, tagesklinische Behandlung, akut-stationäre und rehabilitativ-stationäre Behandlung – sind noch zu wenig aufeinander abgestimmt. Gerade Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen, die mit ihrem niederschweligen Angebot oft die ersten Anlaufstellen sind, sollten stärker mit der medizinisch-psychotherapeutischen Fachbehandlung verzahnt werden. Gegenseitige Unkenntnis verhindert und verzögert oft rechtzeitige Hilfe und beeinträchtigt die Behandlungsqualität und -effizienz.

Um hier Verbesserungen zu schaffen, haben Psychotherapeutinnen der Schwerpunktstation „Essstörungen“ der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach bereits Anfang 2007 die Initiative ergriffen, um Insti-

tutionen und Personen, die in der Region mit Menschen mit Essstörungen beschäftigt sind, an einen Tisch zu bringen. Für die Zusammenarbeit in dem interdisziplinären Netzwerk für Essstörungen konnten Mitarbeiter der Caritas-Suchtberatungsstelle und der Kontakt- und Informationsstelle „Selbsthilfe“ (KISS) des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und niedergelassene Psychotherapeuten gewonnen werden. Weitere Interessenten sollen angesprochen werden, um möglichst den gesamten Versorgungsbereich für Essstörungen einzubeziehen.



Die Psychotherapeutin Dipl.-Psych. Petra Stadtfeld-Oertel und eine Patientin mit Essstörung bei der Arbeit in der Körperbildtherapie.

Ziel der regelmäßigen Treffen der Gruppe, des „Qualitätszirkels Essstörungen Rhein-Nahe“, im St. Franziska-Stift ist eine Verbesserung der Kommunikation und Kooperation zwischen Beratungsstellen und Psychotherapie, zwischen der stationären, teilstationären und ambulanten Behandlung sowie zwischen den beteiligten Berufsgruppen, um eine schnellere und angemessene Versorgung der Patientinnen und Patienten in einem Versorgungsverbund zu erreichen. Kurze Kommunikationswege und leicht zugängliche Informationen sollen dabei helfen. Zusätzlich soll die Qualität der Versorgung von Menschen mit Essstörungen in den verschiedenen Institutionen und Bereichen durch den fachlichen Austausch, die interdisziplinäre Lösung von Behandlungsaufgaben und durch die Rezeption von Forschungsergebnissen und innovativen Behandlungsansätzen gesichert und weiterentwickelt werden.

Die Mitglieder der Gruppe wollen Betroffene und Angehörige unmittelbar unterstützen und darüber hinaus durch Informationsveranstaltungen in der Öffentlichkeit das Bewusstsein der Bedeutung dieser verbreiteten psychosomatischen Erkrankung fördern und den Kenntnisstand über das Krankheitsbild und die Behandlungsmöglichkeiten verbessern.

Eine qualifizierte Behandlungsmöglichkeit für Essstörungen wird in der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift Bad Kreuznach geboten, in der Patientinnen und Patienten mit Anorexia nervosa und Bulimia nervosa auf einer Schwerpunktstation für Essstörungen von einem interdisziplinären Team behandelt werden. Ärztinnen, psychologische Psychotherapeutinnen, Fachpflegekraft, Ernährungsberaterin, Sozialarbeiterin, Ergotherapeutin und

Sportlehrer bieten den Patientinnen und Patienten von ihrem Fachgebiet her und aufeinander abgestimmt ein differenziertes Behandlungsangebot zur Bewältigung ihrer Erkrankung. Die Behandlung erfolgt schwerpunktmäßig nach den Konzepten der kognitiven Verhaltenstherapie mit integrierten Behandlungseinheiten der Körpertherapie und der systemischen und Familientherapie, kombiniert mit medizinischer Versorgung. Das Behandlungsprogramm orientiert sich an den Leitlinien der entsprechenden wissenschaftlichen Fachgesellschaften.

Ziel dieser stationären Behandlung ist es, mit der Patientin bzw. diesem Patienten ein biopsychosoziales Modell der Entstehung und Aufrechterhaltung ihrer Essstörung zu entwickeln, die Symptomatik der Essstörung zu verringern, die Grundidee eines Anti-Diät-Konzeptes mit einer an Hunger, Sättigung und Genuss orientierten Ernährung zu akzeptieren, das Gewicht weitgehend zu normalisieren und stabilisieren, den Körper besser wahrnehmen und akzeptieren zu können, innerseelische und zwischenmenschliche Probleme zu bearbeiten, die sozialen und interaktionellen Fertigkeiten zu verbessern, die Integration ins Arbeitsleben zu fördern und neue Perspektiven der Lebensgestaltung zu entwickeln. Außerdem soll die in der Regel nötige ambulante Weiterbehandlung im Rahmen einer Behandlungskette vorbereitet werden.

Anfang 2008 hat der „Qualitätszirkel Essstörungen Rhein-Nahe“ in einer öffentlichen Informationsveranstaltung im „Haus des Gastes“ der Stadt Bad Kreuznach mit Unterstützung der Landeszentrale für gesundheitliche Aufklärung seine Arbeit vorgestellt. Die Veranstaltung fand große Resonanz bei den zahlreichen Zuhörern, die viele Fragen beantwortet wissen wollten.

Der „Qualitätszirkel Essstörungen Rhein-Nahe“ bietet vielfältige Hilfen an. Betroffene oder Angehörige können sich über Behandlungsmöglichkeiten vor Ort ausführlich informieren und werden hinsichtlich einer auf ihre spezielle Problematik und Lebenssituation abgestimmte Behandlung beraten. Fachberater, Ärzte und Psychotherapeuten finden Unterstützung bei der Suche nach spezifischer Therapie, Beratung oder Selbsthilfegruppen für Patientinnen und Patienten. Der Qualitätszirkel bietet auch Hilfe bei diagnostischen Unklarheiten in Einzelfällen sowie die Möglichkeit zu einem regelmäßigen fachlichen Austausch und zur kollegialen Fortbildung. Eine Adressenliste mit spezialisierten Fachkräften und Therapeuten für Essstörungen sowie geeigneten Behandlungseinrichtungen wird vorgehalten.

Text: pso, Foto: rj

INFO

■ Was versteht man unter einer Magersucht/ Anorexia nervosa?

- Untergewicht von mindestens 15 Prozent oder BMI von 17,5 oder weniger
- selbst herbeigeführter Gewichtsverlust durch Vermeiden hochkalorischer Speisen (Fasten) oder selbstinduziertes Erbrechen oder Abführen, Entwässerungsmittel- oder Appetitzüglerabusus, übertriebene körperliche Aktivität
- Körperschema-Störung im Sinne einer „überwertigen Idee“, zu dick zu sein bzw. werden zu können
- Endokrine Störung, die sich meistens bei Frauen als Ausbleiben der Menstruation, bei Männern als Potenzverlust zeigt

■ Was versteht man unter einer Bulimia nervosa?

- andauernde Beschäftigung mit Essen und eine unwiderstehliche Gier nach (bestimmten) Nahrungsmitteln und wiederholtes Auftreten subjektiv nicht kontrollierbarer Heißhungeranfälle (Essattacken), bei denen große Mengen Nahrung in kurzer Zeit konsumiert werden
- extreme Maßnahmen, um dem „dickmachenden“ Effekt der aufgenommenen Nahrung entgegenzusteuern (Gewichtskontrolle), z.B. selbstinduziertes Erbrechen, Abführmittelabusus, Hungern, Entwässerungsmittel, Appetitzügler
- krankhafte Furcht davor, dick zu werden

Hinweis der Redaktion:

Ansprechpartnerin für alle Fragen ist die Vorsitzende des Qualitätszirkels, Dipl.-Psych. Petra Stadtfeld-Oertel, Psychologische Psychotherapeutin und Leiterin der Arbeitsgruppe Essstörungen im St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach, Tel.: 0671 8820-113.

ctt-Bücherecke: Buchtipps aus den Einrichtungen

Diese neuen Bücher sollten nicht ungelesen bleiben! Daher haben wir für Sie auf diesen Seiten einige Buchtipps zusammengestellt. Wenn Sie ein Buch aus einer Einrichtung empfehlen möchten, schicken Sie uns bitte einen Hinweis zu. Gerne auch mit Ihrer persönlichen Buchbesprechung.

Rehabilitation in der Psychosomatik

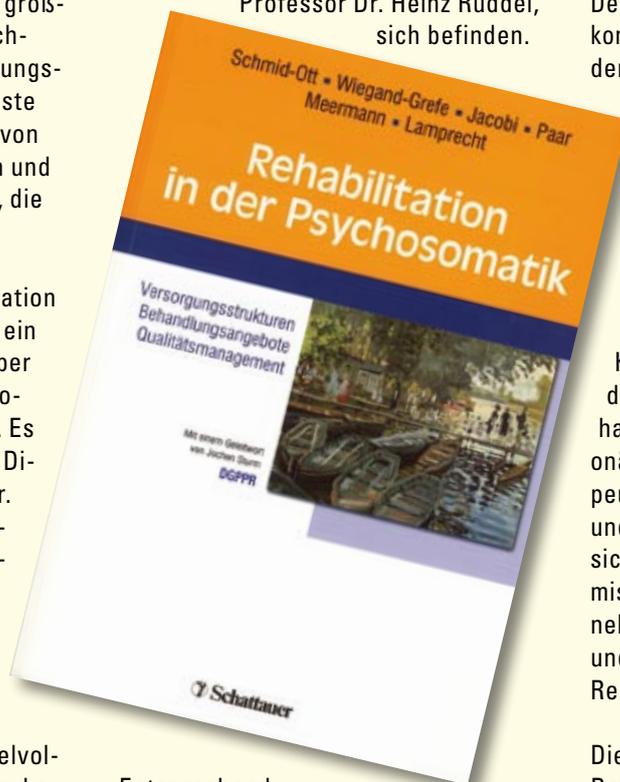
Stand des Wissens in einem wichtigen Gesundheitsversorgungsbereich

Bad Kreuznach. Fast 200 Fachkliniken mit insgesamt mehr als 16.000 Betten gibt es in Deutschland in der psychosomatischen Rehabilitation. Doch wer wissen wollte, wie Patienten mit psychosomatischen und psychotherapeutischen Erkrankungen in diesem größten Bereich des psychosomatisch-psychotherapeutischen Versorgungssystems behandelt werden, musste sich bislang durch eine Vielzahl von größeren und kleineren Büchern und Zeitschriftenbeiträgen kämpfen, die einzelne Themen behandeln.

Mit dem Sammelband „Rehabilitation in der Psychosomatik“ liegt nun ein Werk vor, das einen Überblick über alle wichtigen Fragen der psychosomatischen Rehabilitation gibt. Es ist das Verdienst des Ärztlichen Direktors der Gelderland-Klinik, Dr. Gerhard Paar, als Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Rehabilitation die Arbeit an diesem Buch initiiert und zusammen mit Fachkollegen in mehrjährigen Bemühungen unter wechselnden Umständen vorangetrieben zu haben. Diese Mühe hat sich gelohnt, denn der Band zeichnet ein umfassendes und differenziertes Bild der Institutionen, der Rahmenbedingungen und der therapeutischen Arbeit dieses Versorgungsbereichs.

Die Breite des Bandes lässt schon die Herkunft der Autoren erkennen. Vertreter der Rentenversicherung und der Krankenkassen als Kostenträger der psychosomatischen Rehabilitation kommen ebenso zu Wort wie Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Experten der Qualitätssicherung. Die Hauptgruppe aber bilden therapeutische Mitarbeiter von psychosomatischen Rehabilitationskliniken. Besonders erfreulich dabei ist, dass unter den Autoren mehrere Mitarbeiter

der Gelderland-Klinik in Geldern, darunter der Ärztliche Direktor Dr. Gerhard Paar und die Psychologische Direktorin Dr. Reinholde Kriebel, und einige Mitarbeiter des St. Franziska-Stifts, darunter der Ärztliche Direktor Professor Dr. Heinz Rüdell, sich befinden.



Entsprechend des interdisziplinären und multimethodalen Konzepts der psychosomatischen Rehabilitation sind klinische Mitarbeiter aus verschiedenen Therapiefeldern mit Beiträgen vertreten. Nicht nur Ärzte und Psychologische Psychotherapeuten berichten aus ihrer Arbeit, auch Gesundheits- und Krankenpfleger, Sozialarbeiter, Diplom-Pädagogen und Ernährungsberater geben einen Einblick in ihre Tätigkeit. Leider sind die im ganzheitlichen Behandlungsansatz der psychosomatischen Rehabilitation wichtigen Berufsgruppen der Sportlehrer und Bewegungstherapeuten, Krankengymnasten und Physiotherapeuten sowie Ergo- und Gestaltungstherapeuten nicht mit eigenen Beiträgen vertreten. Dass aber ansonsten die unmit-

telbar in der Patientenversorgung tätigen Mitarbeiter selbst ihr Therapiefeld darstellen, ist für solche Sammelbände ungewöhnlich und verdient, besonders hervorgehoben zu werden.

Der Band informiert umfassend und kompetent über das gesamte Gebiet der psychosomatischen Rehabilitation. Die Beiträge geben in knapper Form den aktuellen klinischen und wissenschaftlichen Wissensstand wieder. Die Themen reichen von den Grundlagen und Rahmenbedingungen des Fachgebiets (u. a. Gesundheits- und Krankheitsmodelle, Prävention, Klassifikationssysteme der Behinderung) über psychosomatische Rehabilitationsformen (ambulante, stationäre, medizinische und psychotherapeutische Rehabilitation) und Prozess- und Ergebnisqualität bis zur Qualitätssicherung und zu gesundheitsökonomischen Aspekten. Den größten Raum nehmen Darstellungen von Prozessen und Verfahren der psychosomatischen Rehabilitation ein.

Die differenzierte Organisation der Behandlung und die multimethodalen Behandlungsprinzipien sowie die beteiligten Berufsgruppen (Gruppen- und Einzelpsychotherapie, medizinische Betreuung, Psychopharmakotherapie, Entspannungsverfahren, Körper- und Bewegungstherapie, Sport, Gesundheitsbildung, Ernährungsberatung, Sozialarbeit) werden ebenso behandelt wie Diagnostik und Dokumentation, differenzielle Indikation, Verfahren unterschiedlicher Therapierichtungen, Therapieziele und ihre Überprüfung, Behandlungsdauer und Behandlungsabbrüche sowie Nachsorge. Ausführlich wird auch eine aus Sicht der Kostenträger zentrale Aufgabe der psychosomatischen Rehabilitation, die sozialmedizinische Beurteilung der Patienten, im theoretischen Ansatz, in der praktischen Durchführung und aus

der Perspektive von empirischen Untersuchungsergebnissen dargestellt.

Insgesamt beeindruckt das Buch durch die Kombination von thematischer Breite und spezialisierter Vertiefung einzelner Felder, die in weiten Bereichen das Niveau von Leitlinien auf der Basis systematisierten, partiell durch empirische Forschung fundierten, reflektierten und durch Konsens abgesicherten klinischen Wis-

sens erreicht. Für die in der psychosomatischen Rehabilitation Tätigen ebenso wie für Fachärzte in Psychosomatik, Psychotherapie und Psychiatrie sowie Psychologische Psychotherapeuten ist dieser Sammelband ein nützliches Lehrbuch, für Hausärzte und Fachärzte anderer Disziplinen, für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen, für Mitarbeiter von Beratungsstellen, für Vertreter von Rentenversicherungsträgern und Krankenkas-

sen sowie für andere im Gesundheitsbereich Tätige die wichtigste Informationsquelle über die psychosomatische Rehabilitation.

Text: em

Hinweis der Redaktion:

„Rehabilitation in der Psychosomatik“ ist im Schattauer Verlag erschienen und im Fachhandel erhältlich.
ISBN: 3794526074
49,95 Euro

Das neue Kochbuch aus Kempenich: „Aale Kemmeje Rezepte“

Spezialitäten aus dem Kempenicher Ländchen können nachgekocht werden

Kempenich. Das Alten- und Pflegeheim Marienburg Kempenich stellte auf dem Dorffest in Kempenich erstmals ein eigens erstelltes Kochbuch „Aale Kemmeje Rezepte“ mit Spezialitäten aus dem Kempenicher Ländchen vor. Im Rahmen des Beschäftigungsprogramms für die Heimbewohner, wo sehr gerne geschneidelt, geschält, gekocht und gebacken wird, wurden Rezepte ausgetauscht und die Idee geboren, ein Kochbuch zusammenzustellen. Dabei suchte man alte, originale, handschriftlich verfasste Rezepte von Anno dazumal.

Fündig wurde man bei drei im Dorf für ihre Tüchtigkeit und Kochkunst bekannten, jedoch bereits verstorbenen „Kemmeje“-Hausfrauen:

- **Homes-Hannes Thres:** Therese Nett, bekannt für gute Hausmannskost in ihrer großen Familie,
- **Kellesch Sefa:** Josefa Keller, ehemalige Bewohnerin der Marienburg, Pfarrhausköchin,
- **Spillmanns Anna:** Anna Arens, geb. Mannebach, Gastwirtin.

Deren alte Rezeptbücher erwiesen sich als wahre Schätze Eifeler Kochkunst. Eine Auswahl der Rezepte in akkurater alt-deutscher Schrift oder in Sütterlin geschrieben, mit echten Fettflecken vom häufigen Gebrauch „verziert“, wurden original ins Kochbuch „Aale Kemmeje Rezepte“ übernommen und ins heute geläufige, für alle lesbare Schriftbild „übersetzt“.

Das Layout und die Schreibarbeiten übernahm Nicole Schäfer. Unterstützt wurde sie vom Beschäftigungsteam Ingrid Schäfer und Jutta Bell und Heimleiterin Rita Gasper. Das



Kochbuch fand bereits reges Interesse und großes Lob in der Kempenicher Bevölkerung und guten Absatz. Alle fanden es gut, dass die alten Rezepte nicht in Vergessenheit geraten.

Ein weiteres Exemplar mit alten Klosterrezepten – handgeschrieben von Schwester Ludrudis – ist bereits in Planung.

Bleibt zu hoffen, dass auch die neue Auflage guten Anklang findet. Guten Appetit!

Text und Foto: ns

Hinweis der Redaktion:

Interessenten können das Buch an der Rezeption des Alten- und Pflegeheims Marienburg für 7,50 Euro erwerben.

Einseignung neue Eingangshalle und Richtfest Anbau

Geldern. „Die Hoffnung auf Gott ist unerschütterlich“, sprach die Krankenhauseelsorgerin Schwester Marlies im Gebet und erinnerte während der kleinen Einsegnungsfeier für die neue Eingangshalle des St.-Clemens-Hospitals Geldern an die vorangegangene Bauphase, die komplikationslos verlaufen war. Die Clemensschwester bemerkte außerdem, dass an diesem Schnittpunkt des Krankenhauses alle Menschen ein- und ausgehen, Kranke und Gesunde, Besucher und Beschäftigte. Gemeinsam mit dem evangelischen Pfarrer Ralf Streppel segnete sie die hellen Räume der Pforte, Anmeldung und Zentralen Aufnahme für ambulante und stationäre Patienten aller Fachbereiche im Erdgeschoss. Die erste Bauphase seit dem 5. September 2007, als die ersten Bauarbeiter starteten, fand mit der Einsegnung einen erfolgreichen Abschluss. Der Eingangstrakt war verlegt sowie neu und modern errichtet worden.

Traditionell ging es anschließend beim Richtfest vor dem Krankenhaus zu, wo Polier Werner Lay von der Bauunternehmung van Meegern den Richtspruch für den sich im Rohbau befindlichen Neubau für verschiedene

*„Ich bin hochgestiegen,
um hier zu reden mit Vergnügen.
Den Bauherrn und alle,
die sich hier vereinen,
die Baugenossen und die Gäste
begrüße ich zu diesem Feste.*

*Dem Architekten, der zum Bau
den Grundriss hat erdacht genau,
dem Maurermeister, der sodann
das Werk mit sicherer Hand begann,
sei heut ein volles Glas geweiht
mit Glück und Heil zu aller Zeit.*

*Nicht minder sollen die Gesellen,
die mit Äxten und den Kellen
gezimmert und gemauert hier
ein Segenswort erlauben mir. Prost!*

*Gott schütze dieses neue Krankenhaus
und alle, die da gehen ein und aus. Prost!*

*Wenn nun das Glas in Scherben springt,
noch einmal unser Gruß erklingt
hinaus mit Freude und Gebraus,
Glück und Segen diesem neuen Krankenhaus!“*



Den kirchlichen Segen für den ersten Teil des fertiggestellten Neubaus erteilten Krankenhauseelsorgerin Schwester Marlies Mauer CS (rechts) und der evangelische Pfarrer Ralf Streppel (Mitte).



Nach der Einsegnungsfeier für den Eingangsbereich begaben sich Mitarbeiter, Handwerker und Gäste nach draußen, um den Richtspruch von Polier Werner Lay (vorn) zu hören und das Anbringen des Richtkranzes zu verfolgen.

Funktionsbereiche im Krankenhaus sprach und das Glas auf dem Boden zerschellte.

Der Kaufmännische Direktor Rainer Borsch erläuterte den aktuellen Stand: „Bis heute wurden 2,6 Millionen Euro investiert von einer Gesamtsumme, die sich nach dem Stand der Dinge auf etwa 10 Millionen Euro einpendeln wird. Davon steuert das Land Nordrhein-Westfalen 5,704 Millionen

Euro als Förderung bei. Wir liegen voll im Plan“, erklärte der Krankenhausdirektor sehr zum Wohlwollen der Diplom-Architekten Petra Eckey und Karsten Wagner vom Architektenbüro Krampe-Reiter aus Bochum, die die Gesamtplanung steuern. Bemerkenswert für alle Anwesenden, gilt es doch, den Um- und Neubau zu bewältigen, ohne die Abläufe des alltäglichen Krankenhausbetriebs zu beeinträchtigen.

Im Erdgeschoss werden nach der Fertigstellung Untersuchungsräume, Notaufnahme mit Eingriffsraum und Liegendkrankenzufahrt untergebracht sein. Im ersten Obergeschoss befinden sich ab Ende 2010 die Untersuchungsräume und Geräte der internis-

tischen Funktionen: Endoskopie, EKG, EEG, Doppler, Sonografie, Echo/TEE, Lungenfunktion. Eine Etage höher werden die gynäkologische Ambulanz, die Urodynamik, HNO-, Augenarzt, die Elternschule und Bereitschaftsdiensträume platziert. Das dritte Oberge-

schoss bleibt der neuen zentralen Operationsabteilung mit Einleitungs- und Aufwächerräumen und der Zentralsterilisation vorbehalten, nach dem neuesten Stand der Medizintechnik, versteht sich.

Text und Fotos: mk

Fachklinik St. Hedwig präsentiert sich auf der Fachmesse

Mitarbeiter stellen St. Hedwig in Neunkirchen vor

Illingen/Neunkirchen. Zum 7. Informationstag für „Ältere und Menschen mit Behinderungen“ hatte der Landkreis Neunkirchen in Kooperation mit der Kreisstadt Neunkirchen am 19. September eingeladen. Selbsthilfegruppen, stationäre und ambulante Einrichtungen, Beratungsstellen und Leistungserbringer aus dem Bereich der Alten- und Behindertenhilfe präsentierten sich mit ihren Angeboten. Komplettiert wurde die Veranstaltung durch eine große Hilfsmittelausstellung und eine „Gesundheitsstraße“. Im Bürgerhaus der Stadt Neunkirchen war die Illinger Fachklinik St. Hedwig ebenfalls mit einem Informationsstand vertreten. Der Schwerpunkt der Präsentation lag auf der Vorstellung der Geriatrischen Fachabteilung der Klinik.

Oberarzt Dr. Johannes Ratermann, Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Geriatrie, referierte in mehreren Vorträgen über geriatrische Rehabilitation, Indikationen zur geriatrischen Rehabilitation und das Behandlungskonzept der Klinik.



Dr. Johannes Ratermann informierte in seinem Vortrag über geriatrische Rehabilitation. Unterstützt und begleitet wurden seine Vorträge durch praktische Demonstrationen der Physiotherapeutin Anja Hippchen, wie hier im Foto (klein) mit Teilnehmerin beim Gleichgewichtstraining auf dem Schaukelbrett.



Am Illinger Stand berieten Brigitte König und Willi Bär (rechts) interessierte Besucher.

Am Informationsstand selbst wurde anhand einer Ernährungspyramide den interessierten Besuchern sehr anschaulich „Ernährungsberatung im Alter“ durch Brigitte König (Ernährungsmedizinische Beraterin) angeboten.

Informationen über die Möglichkeiten der Inanspruchnahme rehabilitativer Leistungen der Klinik durch den Leiter der Patientenverwaltung, Willi Bär, rundeten das Angebot der Fachklinik St. Hedwig beim Infotag des Landkreises Neunkirchen ab.

„Alles in allem waren nicht nur wir selbst, sondern auch alle anderen Beteiligten bis hin zu den Organisatoren von der Leitstelle ‚Älter werden‘ sehr zufrieden mit der Präsentation unserer Klinik“, so das Resümee von Willi Bär. „An diesem Tag war ein reges Interesse der Besucher festzustellen.“

Text: wb, Fotos: br

„Singet und lobet den Herrn!“

Ein kirchenmusikalisches Konzert mit Chor und Orchester in der Kirche des Hauses auf dem Wehrborn

Aach. Unter der Leitung von Adrian Luca wurde Anfang November vom „Gemischten Chor Newel 1914 e.V.“ ein Chorquerschnitt von Psalmen über altrussischen Kirchengesang bis zu Gospel und Spiritualgesängen in der Kirche des Hauses auf dem Wehrborn präsentiert. Altistin Martina Schuh, die Leiterin der Kindertagesstätte Haus Wehrborn, wurde an der Orgel von Michael Klassen, dem Leiter des Erzieherbüros, begleitet. Adrian Luca, Musiklehrer am Gymnasium in Bitburg, hatte speziell für diesen Abend ein großes Orchester zusammengestellt. Die Musiker waren überwiegend ehemalige Schüler und Freunde. Einige sind auch beruflich Mitglieder eines Orchesters.



Auf dem Programm des Abends standen unter anderem Auszüge von Wolfgang Amadeus Mozarts „Sinfonie Nr. 39“ oder „Von der göttlichen Regierung und Vorsorge“ von Johann Sebastian Bach.

Zum Abschluss ließen die Besucher und Mitwirkenden den Konzertabend bei einem kleinen Umtrunk in der Aula des Hauses auf dem Wehrborn ausklingen.

Text: bh/ha, Foto: ha

Ein besonderer Höhepunkt des Konzerts war das Solo von Claudia Stang am Marimbaphon, einem Schlaginstrument, welches dem Xylophon ähnlich ist, aber durch seine weichen Holzklangplatten einen dunkleren, volleren Ton erzeugen kann.

Einen besonderen Dank sprach Heinrich Adam (Kaufmännischer Leiter des Jugendhilfezentrums Haus auf dem Wehrborn) Martina Schuh (links) und Adrian Luca (rechts) aus, die mit viel Engagement das Kirchenkonzert am 1. November zu einem musikalischen Leckerbissen haben werden lassen.



Seniorenachmittag im St.-Clemens-Hospital Geldern

Geldern. Im herbstlich dekorierten Versammlungsraum des St.-Clemens-Hospitals Geldern trafen sie sich wieder: ehemalige Mitarbeiter aus allen Abteilungen und Stationen des Krankenhauses, die mehr oder weniger vor längerer oder in jüngster Zeit in den Ruhestand verabschiedet worden waren.

Vor diesen knapp fünfzig Senioren berichtete der kaufmännische Direktor Rainer Borsch, was sich so alles in den vergangenen zwei Jahren seit dem letzten Treffen im Hause verändert hat. Weiterhin erläuterte er, dass bauliche Schritte abgeschlossen worden sind, ein neues Eingangsportal errichtet wurde und die künftigen Maßnahmen, die bis zum nächsten Rentnertreffen in zwei Jahren nahezu abge-



schlossen sein dürften. Danach ging das fröhliche Wiedersehen der Ehemaligen weiter bei Kaffee und Kuchen.

Text und Foto: mk

Erfolgreiche Aktionswoche zur gesunden Kinderernährung im St. Elisabeth-Krankenhaus

Wittlich. Die gesunde Kinderernährung stand im Fokus einer Projektwoche am Wittlicher St. Elisabeth-Krankenhaus rund um den Welt Diabetesstag.

Mehr Achtsamkeit im Umgang mit dem Essen wünscht sich Astrid Lesmeister, Diabetesberaterin am Verbundkrankenhaus. Sie verweist auf die verbreiteten ernährungsabhängigen Folgeerkrankungen wie Bluthochdruck und Herz-Kreislauferkrankungen. Laut Angaben der Deutschen Ärztekammer ist Diabetes Typ II heute bei Teenagern keine Seltenheit mehr, Schätzungen sprechen dabei sogar von bis zu acht Prozent unter den 10- bis 20-Jährigen. „Die gesunde Mischung ist das Entscheidende“, betont Astrid Lesmeister. Optimierte Mischkost, kurz „optiMiX“, heißt das wissenschaftliche Basiskonzept dazu, welches vom Dortmunder Forschungsinstitut für Kinderernährung entwickelt wurde. Darauf basierend entwickelten die Beraterin und Küchenchef Heinz Brühl einen kindgerechten gesunden Menüplan für die Wittlicher Kinderstation, der auch für die häusliche Ernährung weitergeführt werden kann.

Regen Zuspruch unter den Kindern, ihren Eltern und Angehörigen fand die Projektwoche zur Kinderernährung rund um den Welt Diabetesstag. Eine Ernährungspyramide zeigte anschaulich die Spielregeln für den gesunden Ernährungs-

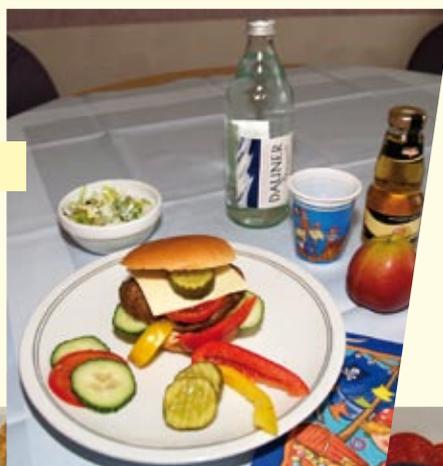


So viel Zucker ist in einer Cola-Flasche?

mix. Gleich daneben standen mit Öl gefüllte Fläschchen auf Fotos von Salamischeiben, Schnitzeln, Schokolade oder Pommes. Sie zeigten exakt den versteckten Fettanteil der jeweiligen Lebensmittel. Auch Getränke wurden kritisch unter die Lupe genommen. Die interessierten Besucher konnten neben eindrucksvollen Bildern auch Ratgeber für Rezepte, zur allgemeinen Ernährung und zur Entwicklung einer gesunden Esskultur mitnehmen.

Text und Fotos: sz

So kann eine gesunde Burger-Mahlzeit aussehen.



Auf der Spur versteckter Fette.

Käse-Brot-Spieße

- 2 Scheiben Vollkornbrot oder Pumpernickel
- 2 EL Frischkäse 40 % Fett i. Tr.
- 4 Würfel Gouda oder Edamer 40 % Fett i. Tr. (30 g)
- 3 Cocktailtomaten
- 4 Gurkenscheiben
- 4 rote oder gelbe Paprikastreifen (50 g)
- 1 Holzspieß

Zubereitung:

Das Brot mit dem Frischkäse bestreichen und je zwei Scheiben zusammenklappen, vierteln. Brot, Käse- und Gurkenwürfel sowie Cocktailtomaten und Paprika abwechselnd auf die Holzspieße stecken.

Tipp: In der Frühstücksdose gut verpackt, bieten die Spieße ein prima Pausenbrot. Dazu schmeckt ein selbstgemachter Früchtetee.

Nährwertangaben:
349 kcal, 19,6 g Eiweiß, 12,5 g Fett,
40 g Kohlenhydrate

33. Sportmedizinische und Schmerztherapeutische Weiter- und Fortbildungsveranstaltung in den Hochwald-Kliniken Weiskirchen

Weiskirchen. Olympia 2008, Phlebologie (medizinisches Fachgebiet der Venenheilkunde) und Tanzsport standen im Mittelpunkt der von Dr. Klaus Steinbach geleiteten 33. Sportmedizinischen und Schmerztherapeutischen Weiter- und Fortbildungsveranstaltung vom 1. bis 2. November in den Hochwald-Kliniken in Weiskirchen.

Die Referenten informierten dabei über die Versorgung der Olympiamannschaft mit orthopädischen Hilfsmitteln oder über die prothetische Spezialversorgung bei den Paralympics in Peking 2008. Ein besonderes Highlight war der Vortrag von Paralympics-Silbermedaillengewinner über 100 Meter Heinrich Popov aus Leverkusen. Er berichtete über seine Erfahrungen in der Entwicklung und den Einsatz seiner Spezialprothese für den Hochleistungssport.



Das Tanzpaar Sophie und Alex Karst demonstriert Chefarzt Dr. Klaus Steinbach und den Teilnehmern seine Tanzkünste.



Mit den Teilnehmern trainiert Chefarzt Dr. Klaus Steinbach (Mitte) auf dem Aquarider.

Hier konnten sich die Teilnehmer beispielsweise auf dem neuen Aquarider versuchen, einem „Unterwasserfahrrad“ zum Fitnessstraining, oder sich unter fachkundiger Anleitung vom ehemaligen Europarekordhalter über 3.000 Meter Hindernis, Dr. Michael Karst, dem Tanzsport widmen.

Michael Karst, heute selbst ein ambitionierter Tänzer, hatte seine 15- und 16-jährigen Kinder Alex und Sophie mitgebracht, die als amtierende saarländische Jugendmeister den Teilnehmern den Tanzsport gekonnt näher brachten.

Die Sportmedizinischen Fortbildungen für 2009 stehen ebenfalls schon fest:

28. bis 29. März 2009

Thema: „Diagnostik und Therapie von Verletzungen und Überlastungen im Sport“

7. bis 8. November 2009

Thema: „Moderne Schmerztherapie in der Sportmedizin“

Text: hk/ks, Fotos: hk

Moderne Thromboseprophylaxe und die Nutzung von Kompressionsstrümpfen im Ausdauer-Leistungssport waren ebenso wichtige Themen. Neben weiteren Fachvorträgen wurden erneut interessante sportmedizinische Workshops angeboten.

Weihnachtsbasar im St.-Clemens-Hospital Geldern

Erlös von 1.200 Euro geht an bedürftige Familien

Geldern. Gutes tun und günstig kreative Gaben für die Lieben daheim einkaufen: Zum jährlichen Weihnachtsbasar im neu gestalteten Eingangsbereich des St.-Clemens-Hospitals in Geldern kamen viele Besucher. Am Wochenende hatte Schwester Marlies Mauer CS wieder viele Kreative angesprochen, sich mit weihnachtlichen Geschenkideen am Basar zu beteiligen. Schöne Dinge wie Holzarbeiten, gefilzte, gestrickte, gehäkelte, gemalte Stücke fanden viele Abnehmer, so dass die Krankenhauseelsorgerin am Ende die stolze Summe von 1.200 Euro an die Gelderner Pfarrcaritas weitergeben durfte, die diesen Zuschuss für bedürftige Familien einsetzen will.

Text und Foto: mk



Mitarbeiter der Jugendhilfe erwerben den Trampolin-Basis-Schein

Aach. Mit dem Trampolin kann sich fast jeder seinen „kleinen Traum vom Fliegen“ erfüllen. Für kurze Zeit der Schwerkraft zu entkommen und frei im Raum schwebend Bewegungserlebnisse zu haben, wie man sie sonst kaum erfahren kann, das macht die Faszination des Trampolinturnens aus. Mit einem hohen Maß an Erfolg und vor allem Motivation werden beim Trampolinturnen die wichtigen Fähigkeiten: Bewegungskoordination, Rhythmusgefühl, Raum-Lage-Empfinden und bewusste Körperbeherrschung ausgezeichnet gefördert. Die Beherrschung der labilen Bewegungszustände auf dem Trampolin schafft Voraussetzungen und erhöht die Verhaltenssicherheit in vielen anderen sportlichen Disziplinen und auch im Alltag. Das Trampolin wird zunehmend in der Therapie bei Haltungsschwächen und Bewegungsstörungen eingesetzt.



Ute Lewen (links neben dem Trampolin) beobachtet die Übungen von Bianca Dardeau (links) und Daniela Bann auf dem Trampolin.



Bestanden! Diese glücklichen Teilnehmer haben alle den Basisschein erworben (v.l.n.r.) hintere Reihe: Daniela Bann, Nadine Schramer, Dagmar Michels, Kerstin Lippert, Bianca Dardeau, Gaby Junk, Martin Valerius, Melanie Gourcy; vordere Reihe: Ute Simon, Birgit Görgen, Tina Ploch, Ute Lewen, Dorothée Christlieb.

Um mit Kindern und Jugendlichen das Trampolin benutzen zu können, müssen die Erzieher einen Basis-Lehrgang absolvieren. Im Jugendhilfezentrum nahmen 12 Mitarbeiter aus den Gruppen, dem Kindergarten und der Schule teil. Im Zeitraum vom 25. bis 29. August vermittelte Kursleiterin Dorothée Christlieb folgende Inhalte: Geräteauf- und -abbau; Sicherheitsbestimmungen; Gewöhnungsübungen; Methodik Fußsprünge (Hocke, Grätsche, Brücke); Fußsprungschrauben (ganze und halbe); Sitzsprung; Bauchsprung; Rückensprung; Salto vorwärts; Salto

rückwärts; Spielformen; Bewegungskorrektur; Aufsichtspflicht und die jeweiligen Hilfestellungen zu den einzelnen Sprüngen.

„Den Kurs haben viele Teilnehmer als sehr anstrengend empfunden“, resümiert Margret Steinborn-Heinrich die Lehrveranstaltung. „Wir hatten alle Muskelkater, aber unendlich viel Spaß, haben viel gelacht und hatten eine tolle Trainerin!“

Text: msh/cg, Fotos: msh



Die richtige Hilfestellung muss erlernt werden, wie hier von Tina Ploch (links) und Kerstin Lippert.

Überwältigender Andrang beim Tag der offenen Tür im Cusanus-Krankenhaus

Bernkastel/Wittlich. Hunderte interessierte Bürgerinnen und Bürger der Region nutzten den Tag der offenen Tür für Einblicke in das medizinische Angebotsspektrum des Cusanus-Krankenhauses in Bernkastel-Kues. Alle Abteilungen und Praxen, das ambulante OP-Zentrum und das Medizinische Versorgungszentrum des Hauses präsentierten ihr Fachwissen, Diagnose- und Behandlungswege sowie moderne Medizintechnik.

Eine hohe Attraktivität strahlte das neue ambulante OP-Zentrum aus, in dessen Sälen und Aufwachbereichen die Besucher vielfältig informiert wurden. Mit Bildern, Trainingseinheiten und Filmen wurden die angebotenen Operationsmethoden vorgestellt und minimal invasive Eingriffe erläutert. Eine Trainingseinheit zur Kniegelenks-Spiegelung bot ungewöhnliche Einblicke. Den Auftritt rundeten eine Ausstellung der OP-Instrumente und eine Präsentation zu den Möglichkeiten des Knochen- und Gelenkersatzes ab. Das Team der Anästhesie beantwortete vielfältige Fragen rund um Narkose, Überwachung und Schmerztherapie.

Die mit sieben Schwerpunkten breit aufgestellte Abteilung für Innere Medizin bot zahlreiche Anlaufpunkte. Der Ansturm auf den angebotenen Gesundheits-Check mit Messung der Blutdruck-, Zucker- und Cholesterinwerte übertraf alle Erwartungen und ebte erst eineinhalb Stunden nach dem offiziellen Ende des Präsentationsnachmittages ab. Die Endoskopie vermittelte den Besuchern Detailwissen rund um die angebotenen diagnostischen und interventionellen Untersuchungen, wie zum Beispiel die Magen- und Darmspiegelung mit Polypenabtragung. Zu sehen war hier auch eine sogenannte Pill-Cam. Diese Minikamera wird geschluckt und sendet die später auszuwertenden Bilder ihres Weges durch den Verdauungstrakt an einen Rekorder. An einer weiteren Station erfuhren die Besucher mit gemischten Gefühlen, dass die Experten des Wundmanagements in ihrer professionellen Wundbehandlung unter anderem auch Maden einsetzen. Zahlreichen individuellen Fragen stellten sich die Teams der Onkologischen Ambulanz, der Psychosomatischen Behand-

lungseinheit und der Belegstationen für Urologie, Gynäkologie und Augenheilkunde. Die Experten der Ernährungs- und Diabetesberatung boten die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen und Untersuchungen beim diabetischen Fuß-Syndrom. Auf dem begleitenden Vortragsprogramm des Tages standen Themen wie Bluthochdruck, Diabetes und

Auge, chronischer Bauchschmerz sowie Schmerztherapie. Auch hier freuten sich die Vortragenden über den regen Zulauf.

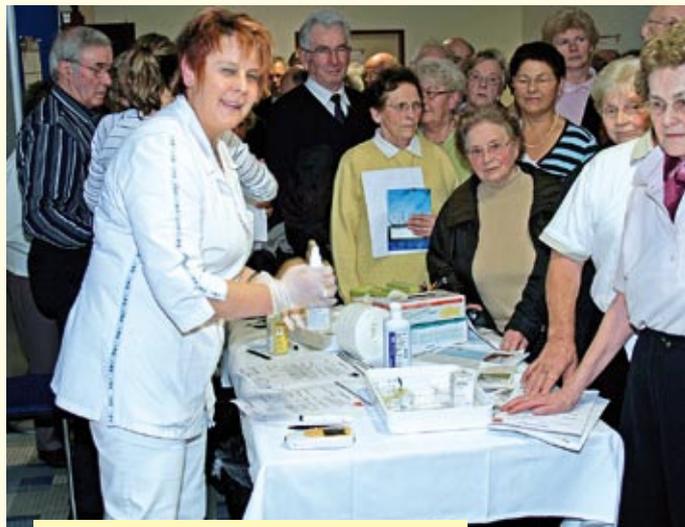
Irene Baranowsky, Stellvertretende Pflegedirektorin, und Ärztlicher Direktor Privatdozent Dr. Thomas Zimmer freuten sich über die Resonanz des Tages und das große Interesse am wohnortnahen medizinischen Versorgungsangebot.

Anlässlich des Eröffnungsempfanges hatte Landrätin Beate Läsch-Weber die Bedeutung einer verstärkten Kommunikation des aktuellen Leistungsspektrums unterstrichen. Vor allem die Konzentration der stationären Chirurgie in Wittlich hatte in diesem Jahr für viel Verunsicherung gesorgt. „Hier hat sich viel getan“, betonte Läsch-Weber und unterstützte nachdrücklich die von der Hausleitung vorgestellte Klinikstrategie für eine zunehmende Spezialisierung und Schwerpunktbildung. Das Land hatte der Klinik Anfang November die lange erwünschten Schwer-

punkte für Palliativmedizin und Schmerztherapie zuerkannt. Die Sicherheit des Standortes unterstrichen Krankenhausdirektor Peter Schon und der Ärztliche Direktor Privatdozent Dr. Thomas Zimmer. Sie verwiesen auf die hohe medizinische und pflegerische Fachkompetenz der Mitarbeiter, die hochmoderne Medizintechnik und die gelungene Verflechtung zwischen stationärer und ambulanter Therapie. Die gute Zusammenarbeit mit dem Träger, den politisch Verantwortlichen, dem Netz der niedergelassenen Praxen sowie allen Förderern des Hauses wurde betont. Die Umsetzung der strategischen Planungen führt in den kommenden Jahren zu einer Verdoppelung der stationären Bettenzahl auf rund 200.



Eine Trainingseinheit für Bauchspiegelungen lud ein, mit einem Laparoskop Gummibärchen zu bergen. Viele Kinder probierten es – wie hier mit professioneller Hilfe durch den Allgemein- und Visceralchirurgischen Chefarzt Dr. Cem Atamer – und für sie zählt der Bauchchirurg seit diesem Tag sicher mit zu den Traumberufen.



Großer Andrang beim Gesundheitscheck: Etwa 250 Blutdruck- und Zuckerwerte wurden abgenommen, 100 Cholesterinmessungen und rund 50 Lungenfunktionstests durchgeführt.

Vor 15 Jahren weihte Bischof Dr. Hermann Josef Spital die Krankenhauskapelle

Lebach. „Kleines Gotteshaus“, so lässt sich „Kapelle“ übersetzen. „Kleiner Mantel“ wäre für die Krankenhauskapelle in Lebach vielleicht treffender. Auch diese Übersetzung ist viel älter als das Gebäude, dennoch trifft sie besser. Die Krankenhauskapelle wurde jetzt 15 Jahre alt. Mit einem Festgottesdienst wurde an das Jubiläum erinnert – daran, dass das kleine Gotteshaus 15. Geburtstag hat. Aber den „kleinen Mantel“ verkörpert in diesem Haus seit ebenfalls 15 Jahren Pastor Michael Schaefer. Er wärmt nicht nur im Krankenhaus, in Lebach, in der Umgebung, sondern auch in St. Petersburg, wo er Straßenkindern ein Zuhause gibt.

Ohne Schaefer wäre die Krankenhaus-Kapelle wahrscheinlich „nur“ ein kleines Gotteshaus. Dieses ist aber schon längst das geworden, was sich Krankenhauspfarrer Michael Schaefer gewünscht hat: ein Ort der Stille und des Gebetes



– eine stille Oase für die Zwiesprache mit Gott – ein kleines und doch für viele ein so großes Haus Gottes.

Text: hk/ms, Foto: hk

Hilfe für Straßenkinder in St. Petersburg

Erlös des Benefiz-Konzertes und des Adventskaffees unterstützt die Arbeit von Krankenhauspfarrer Michael Schaefer

Lebach. Ausverkauft: Wenn der Grosswald-Chor zugunsten der Straßenkinder von St. Petersburg in der Krankenhauskapelle in Lebach auftritt, platzt alles aus den Nähten. So war es auch beim jüngsten und fünften Benefiz-Konzert. Trotz Eis und Schnee mussten Stühle fürs Publikum zusätzlich herangeschafft werden. Für den Auftritt hatte sich der Chor der Jahreszeit entsprechende eher besinnliche Kompositionen von Brahms ausgesucht. Dafür wurden die 28 Sänger unter der Leitung von Peter Hecker mit kräftigem Applaus belohnt. Mit Texten zum Advent und zu Weihnachten gelang es Pfarrer Michael Schaefer, die Zuhörer auf die kommenden Wochen und auf Weihnachten einzustimmen.

Die Mitarbeiter der Unfallchirurgie hatten in diesem Jahr anstelle eines Weihnachtsbasars (der voraussichtlich im nächsten Jahr die Besucher wieder erfreuen wird) zu einem Adventskaffee eingeladen.

Der Gesamterlös der Veranstaltung betrug rund 2.300 Euro für die Stra-



ßenkinder in St. Petersburg, was ein spürbarer Beitrag ist zu den benötigten 65.000 Euro, die Pfarrer Schaefer im Jahr 2009 für das Heim „Bereg – Das Ufer“ aufbringen muss. Dafür möchte Pfarrer Schaefer allen Beteiligten ein ganz herzliches „Danke“ sagen!

Im nächsten Jahr feiert der Grosswald-Chor sein 30-jähriges Bestehen, verbunden mit einem Benefiz-Konzert

im Lebacher Caritas-Krankenhaus. Und das wird, wie zu wünschen ist, sicherlich wie bisher ausverkauft sein.

Text: hk/ms, Foto: hk

Hinweis der Redaktion:

Weitere Informationen zum Förderprojekt von Krankenhauspfarrer Michael Schaefer finden sich unter: www.schaefer-lebach.de.

2. Wittlicher Pflegekongress thematisierte das Konzept der „Basalen Stimulation“

Wittlich. Der 2. Wittlicher Pflegekongress am 26. September hatte den Themenschwerpunkt Basale Stimulation®. Das attraktive Thema und die hochkarätige Rednerauswahl zogen rund 100 Teilnehmer aus den Pflegebereichen von Kliniken, Pflegeheimen und ambulanten Einrichtungen an.

Das Konzept der Basalen Stimulation® wurde 1975 im Rahmen eines Schulversuchs zur Förderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher im Landauer Reha-Zentrum entwickelt und durch das Institut für Sonderpädagogik der Universität Mainz wissenschaftlich begleitet. Damaliger Projektleiter war der Sonderschullehrer Andreas Fröhlich, der die Konzeptentwicklung maßgeblich prägte. Nach einer zweijährigen Entwicklungsphase wurde das Konzept der Basalen Stimulation® 1977 als Förder- und Unterrichtskonzept etabliert. „Basal“ bezeichnet die Nutzung einfacher, elementarer Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit wahrnehmungsgestörten Menschen. „Stimulation“ weist auf ein Angebot gezielter Reize und Stimuli hin, um Menschen mit schweren Behinderungen zur Kommunikation mit ihrer Umwelt anzuregen. Professor Dr. Fröhlich entwickelte das Konzept für den Bereich der Sonder- und Behindertenpädagogik weiter.

Der Pflegekongress wurde durch den Pflegedirektor des Verbundkrankenhauses, Joachim Mohr, eröffnet. Emmerich Berg, Leiter der Innerbetrieblichen Fortbildung der Klinik, präsentierte anschließend ein voraufgenommenes Ferninterview per DVD, in dem Professor Dr. Fröhlich sehr anschaulich die Entstehung und Weiterentwicklung des Konzeptes von den 70er-Jahren bis heute skizzierte. „Am Anfang stand kein Konzept, sondern eine Idee“, so Professor Dr. Fröhlich. „Schwerstbehinderte Kinder wurden zur damaligen Zeit nur versorgt, aber in keiner Weise angesprochen oder gefordert. Wir wollten versuchen, bei der fehlenden verbalen Kommunikationsmöglichkeit



Zahlreiche Besucher nahmen am Pflegekongress teil, der durch Joachim Mohr, Pflegedirektor am Verbundkrankenhaus, eröffnet wurde.

durch sensorische Anregung etwas zu erreichen.“ Über diese Erfahrungen kam Fröhlich zu einer grundlegenden Neubewertung der Entwicklungsfähigkeit dieser Kinder. Er folgerte: „Es gibt nie eine untere Grenze der menschlichen Lernfähigkeit. Solange ein Mensch lebt, ist er in Entwicklung und diese Entwicklung zu leiten und zu unterstützen ist Ziel der Basalen Stimulation“. Dazu gehört es, sich auf das jeweilige Verar-



Die Ausführungen von Professorin Dr. Christel Bienstein, Institutsleitung der Pflegewissenschaftlichen Fakultät an der Privaten Universität Witten/Herdecke, stießen auf großes Interesse.

beitungsniveau der Patienten einzustellen und mögliche Stressfaktoren zu reduzieren. Dieser Kommunikationsweg beinhaltet keine schnellen Veränderungen. Er soll es dem Patienten ermöglichen, neue Personen

und Umstände in sein Überlebenskonzept einzubauen. „Die Mittel der Basalen Stimulation dienen vielen Berufszweigen“, unterstrich Fröhlich, „beispielsweise Ergo- und Physiotherapeuten, Logopäden, Psychologen – Basale Stimulation hat keine Sprachbarrieren und ist daher überall auf der Welt anwendbar.“

Im Anschluss führte Professorin Dr. Christel Bienstein, Institutsleitung der Pflegewissenschaftlichen Fakultät an der Privaten Universität Witten/Herdecke, in ihrem Vortrag und Fallbeispielen den Beweis, dass Basale Stimulation®, als Medium der Interaktion zwischen Patient und Pflegeperson, eine heilsame Beziehung generieren könne. Sie übertrug das Konzept gemeinsam mit Professor Fröhlich auf die Pflege kritisch kranker Patienten. Dazu zählen unter anderem Menschen mit schweren Schädel-Hirn-Traumata, Patienten im Wachkoma oder nach Reanimationen, Hirnblutungen und Schlaganfällen. „Nach dem Abbruch des Sprachkontaktes kann die Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit von außen nicht sicher beurteilt werden“, betonte Professorin Bienstein in ihrem Vortrag. In der nonverbalen Kommunikation stellen daher vertraute positive Erfahrungen, wie Berührungen, Aromen, Düfte oder Geräusche diejenigen Anknüpfungspunkte dar, die wahrnehmungsgestörten bzw. -eingeschränkten Menschen eine Viel-

zahl elementarer Orientierungshinweise über den eigenen Körper bieten. Besonders wichtig ist das Detailwissen um den jeweiligen Patienten. „Von den Angehörigen erhalten wir oft wertvolle Informationen, welche Dinge der Patient mag, welche Düfte er liebt, ob beispielsweise Fußmassagen als angenehm empfunden werden oder eine spezielle Musik bevorzugt wird.“ Mit diesem Wissen kann versucht werden, im Patienten Sicherheit und Vertrauen aufzubauen. Die Basale Stimulation® berücksichtigt also ganz besonders die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen und führt zur Integration der Angehörigen in den Pflegeprozess.

Ebenso wichtig ist der enge Kontakt und kontinuierliche Besuch durch die Vertrauenspersonen des Patienten. „Die Fortsetzung des Beziehungsverhältnisses ist sehr wichtig“, hob Bienenstein hervor. „Viele Patienten erzähl-

vor. Neben den neurophysiologischen Grundlagen wurden auch pflegepraktische Umsetzungen am Beispiel des Kangarooing (eine Technik zum Tragen von Neugeborenen oder Säuglingen) sowie diversen Lagerungstechniken vermittelt.

Der Kongress wurde künstlerisch bereichert durch den pantomimischen Auftritt von Ulf Heeb. Als Mister Flu entführte der Fachkrankenpfleger für Intensivpflege aus dem Trierer Mutterhaus der Borromäerinnen die anwesenden Teilnehmer in die Welt der nonverbalen Kommunikation. In seinem eindrucksvollen Programm mischten sich heitere, tragische und melancholische Sequenzen zu einer abwechslungsreichen und nachdenklichen Darbietung.

Im letzten Kongressbeitrag präsentierte Sabine Weidert die Basale Stimulation® in der Begleitung von

Beziehungsaufbau zu dementen Menschen über die Wahrnehmungsebenen kann einen tragfähigen Kontakt zu diesen Menschen ermöglichen. Als Beispiel nannte sie das „Nesteln“, ein



Emmerich Berg, Initiator des 2. Wittlicher Pflegekongresses, zog ein positives Fazit: BASALE STIMULATION® ist heutzutage ein allgemein akzeptiertes Förder- und Behandlungskonzept. Es bietet den Pflegenden die Möglichkeit, nach den Kriterien professioneller Pflege: Echtheit, Empathie und Respekt konsequent holistisch zu arbeiten und dabei therapeutisch tätig zu sein. BASALE STIMULATION® kann ein Baustein zur angestrebten Handlungsautonomie in den Pflegeberufen sein, sie bietet den Pflegenden die Möglichkeit, sich eine professionelle Wissensbasis zu verschaffen, um die vielseitigen Aufgaben der Pflegeberufe noch besser wahrnehmen zu können.



In den Kongresspausen informierten sich die Teilnehmer über die aktuelle Fachliteratur zum Themenkomplex der BASALEN STIMULATION® am Büchertisch der Fachbuchhandlung Richter und besuchten die begleitende Ausstellung der Firmen KCI®, WELEDA® oder wie hier im Bild den Stand von PRIMAVERA®.

typisches Phänomen dementer Menschen. Aus dem Blickwinkel der Leibphilosophie handelt es sich hierbei um das Suchen nach sinnstiftenden Informationen. Die Sensobiographie – eine Informationssammlung zu den bisherigen Lebensgewohnheiten in den Sinnesbereichen der Betroffenen – liefert auch hier die Schlüsseldaten.

Text: eb/sz, Fotos: sz

ten uns nach ihrer Erholung, dass sie es ohne den Besuch nicht geschafft hätten durchzuhalten.“

Anschließend stellte Birgit Krewer, Kinderkrankenschwester der Neonatologischen Intensivstation im Trierer Mutterhaus der Borromäerinnen, die Möglichkeiten der Basalen Stimulation® bei Früh- und Neugeborenen

Menschen mit Demenz. Weidert ist Krankenschwester, Diplom Sozialpädagogin und Praxisbegleiterin für die Basale Stimulation® und arbeitet in der Personal- und Organisationsentwicklung am Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum. Im Focus ihres Beitrages standen die Sensobiographie und die Leibphilosophie. Der

Gedenkgottesdienste erinnern an die Verstorbenen

Alljährlich im Herbst finden in Einrichtungen des ctt e.V. Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen des vergangenen Jahres statt.

Gebhardshain. Einrichtungen der stationären Altenhilfe waren schon immer Orte des Lebens und des Sterbens. Das Sterben stellt die letzte und anspruchsvollste Herausforderung für den alten Menschen und alle Personen, die ihn betreuen und begleiten, dar.

Wichtige Wegbegleiter auf dem letzten Lebensweg sind oft die Angehörigen oder andere Bezugspersonen. Dabei bieten die Mitarbeiter des St. Vinzenzhauses Hilfestellung und Unterstützung im Rahmen einer würdevollen Sterbegleitung an. Die Verabschiedung von Verstorbenen hat eine zentrale Schlüsselfunktion im Trauerprozess.

So wurde am 14. November gemeinsam mit Angehörigen, Betreuern und Mitarbeitern der Verstorbenen in einem ökumenischen Gedenkgottesdienst in der hauseigenen Kapelle gedacht. Gestaltet wurde die Feier von Mitarbeitern des St. Vinzenzhauses und den beiden Seelsorgern Rudolf Reuschenbach und Michael Straka. Beim namentlichen Gedenken an die Toten wurde für sie ein Licht an der



Osterkerze entzündet und eine Blume niedergelegt. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst an der Orgel von Marco Kötting.

Text: mh, Foto: ks



Wallerheim. Einmal im Jahr gedenken Angehörige, Bewohner und Mitarbeiter der Verstorbenen vom vergangenen Jahr.

Nach dem Wortgottesdienst in der Kapelle des Altenheims Maria vom Siege wurden die Gedenksteine der Angehörigen übergeben. Die Steine der anderen verstorbenen Bewohner wurden anschließend auf eine zentrale Stelle im Garten unter einem Baum niederlegt.

Text und Foto: lvd

Bewohner sind vom TuS Koblenz begeistert

Alten- und Pflegeheim Maria vom Siege im Fußballfieber

Koblenz-Wallerheim. Seit die Mannschaft des TuS Koblenz in der zweiten Bundesliga spielt, sind die Bewohner des Altenheims Maria vom Siege voller Begeisterung und die Ergebnisse am Montag das Hauptthema. Und nicht nur am Montag. Oft schauen Angehörige und Bewohner direkt nach dem Gottesdienst auf ihr Handy, um von dort zu erfahren, wie der Spielstand aussieht.

Während eines Besuchs des früheren Trainers Milan Sasic bei Friseur Fiehr im Alten- und Pflegeheim sprach die Heimleitung darüber mit dem Ex-Trainer und mit den fußballbegeisterten Eheleuten Rosi und Toni Fiehr.

Für das Heimspiel gegen Duisburg Anfang November besorgte Rosi Fiehr sogar Karten für Rollstuhlfahrer, und so kam es, dass zwei begeisterte Fußballfans das Spiel direkt am Spielfeldrand mitverfolgen konnten. „Das können Sie jede Woche organisieren!“, sagte Gerhard Trautwein dankbar für diesen Ausflug.

Text: lvd, Foto: gg



Begleitet von Heimleiterin Lutgart van Damme fieberten Klaus Trautwein (rechts) und Gerhard Paetzoldt (links) begeistert auf der Zuschauertribüne mit.

Pater Nikolaus erhält ein herzliches Willkommen im Alten- und Pflegeheim St. Martin

Ochtendung. Mit einem herzlichen Willkommen wurde der neue Hausseelsorger des Alten- und Pflegeheims St. Martin von Bewohnern, Heimbeirat, Mitarbeitern, Vertretern der Kirche und Gemeinde der Ortsgemeinde Ochtendung und des Fördervereins empfangen. „Wir sind alle sehr froh über Ihren heutigen Einzug“, stellte die Heimleiterin, Margot Herzog-Sauer, am 17. November im Rahmen eines Stehempfangs in der Cafeteria begeistert fest. „Wir freuen uns, dass wir nun zusätzlich zweimal wöchentlich, dienstags und samstags, eine Messe in unserem Haus feiern können.“



Zur Begrüßung von Pater Nikolaus (Mitte) gekommen waren (v.l.n.r.) Walburga Sengelhoff (Gemeindereferentin), Christine Koll (Sozialer Dienst), Anneliese Seul (spielt die Orgel), Pater Wolfgang Nick, Margot Herzog-Sauer (Heimleiterin), Erwin Hartung (Beigeordneter), Pater Nikolaus, Friedrich Schütz (Mitglied Heimbeirat), Edmund Brück (Vorsitzender Förderverein) sowie Maria Weiber (Heimbeiratsvorsitzende).



Als Willkommensgeschenk zum Einzug überreichte Heimleiterin Margot Herzog-Sauer Pater Nikolaus ein Bäumchen.

Pater Nikolaus Herden wohnt ab sofort in der Einrichtung, er nimmt am täglichen Leben des Hauses teil und ist Ansprechpartner für die seelsorgerischen Bedürfnisse. „Gerade jetzt

zu Beginn der Adventszeit ist es schön anzukommen und so herzlich aufgenommen zu werden“, betonte Pater Nikolaus, der doch sehr gerührt über die vielen anwesenden Gäste war. Der Beigeordnete Erwin Hartung überbrachte die Grüße von Bürgermeister Theisen und versicherte, dass auch für die Ortsgemeinde Ochtendung die gute Zusammenarbeit mit dem Alten- und Pflegeheim

von großer Bedeutung sei. Seit vielen Jahren verbindet Walburga Sengelhoff, Gemeindereferentin, und Pater Nikolaus eine intensive Freundschaft. Auch Pater Wolfgang Nick von den Arnsteiner Patres und Pfarrer in Niederzissen zeigte sich zuversichtlich über die neue Zusammenarbeit und das neue Zuhause seines Mitbruders.

Text: mhs, Foto: Hermann Fassbender, Freier Fotograf

Ein „Geburtskind“ wird 104

Anna Bartz feiert im Alten- und Pflegeheim Herz Jesu Waxweiler

Waxweiler. Am 25. November wurde Anna Bartz 104 Jahre alt. Das Geburtstagsfest feierte die rüstige Heimbewohnerin im Kreise ihrer Familie im Alten- und Pflegeheim Herz Jesu Waxweiler. Bei einem Sektempfang, dem sich ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen anschloss, gratulierten ihr einige Vertreter aus Gemeinde und Kirchengemeinde und das gesamte Haus. Glückwünsche im Namen des ctt e.V. überbrachte der Kaufmännische Direktor Alexander Schuhler.

Anna Bartz ist die älteste Heimbewohnerin im Alten- und Pflegeheim Herz Jesu Waxweiler. Sie liebt süße Speisen (insbesondere Pudding) und Blumen. Bei so manchem Hausrundgang kann man der rüstigen und kontaktfreudigen Anna Bartz begegnen, während sie gerade verblühte Teile von den Blumen zupft.



Zur offiziellen Feier am 25. November, dem Geburtstag von Anna Bartz, gratulierten der 104-Jährigen (v.l.n.r.) Jakob Weinand (von der Verbandsgemeinde Prüm), Klaus Juchmes (Ortsbürgermeister von Waxweiler), Hubert Tautges (Ortsbürgermeister von Winterspelt), Pfarrer Alfred Knauf von Winterspelt und Schwester Cordula.

Text: ms/cg, Foto: hk

Förderverein erhält Spende für eine Rollstuhlrampe

Ochtendung. Die katholische Frauengemeinschaft Ochtendung hatte alle Bürger nach dem St. Martinszug zum fröhlichen Döppekuchenessen in die Wernerseckhalle eingeladen.

Ab 17:00 Uhr verkauften die Frauen insgesamt 400 Portionen dieser Spezialität, dafür backten die Frauen – Mitglieder und Vorstand – insgesamt 58 Kuchen. Der Erlös war überwältigend: Einen Scheck über 1.050 Euro konnte am 24. November die Vorstandsvorsitzende, Brunhilde Geisen, dem 1. Vorsitzenden des Fördervereins, Edmund Brück, überreichen.

„Mit solch einer Summe hätte ich nicht gerechnet“, stellte Edmund Brück erfreut und dankbar fest. „Damit können wir der Einrichtung und den Bewohnern manchen Wunsch erfüllen.“

Gemeinsam mit der Heimleiterin Margot Herzog-Sauer soll die Verwendung des Geldes abgestimmt werden. „Wir würden uns freuen, wenn ein Teil des Geldes für die Anschaffung einer Rollstuhlrampe verwendet würde, so könnten auch unsere Rollstuhlfahrer mehr an auswärtigen Angeboten teilnehmen“, erklärt Herzog-Sauer. Für die Bewohner sind es immer wieder besonders schöne Stunden, wenn sie an Ausflügen teil-



Freude und Dankbarkeit erfüllten den Vorsitzenden des Fördervereins von St. Martin. Mit dem von Brunhilde Geisen überreichten Scheck der Ochtendunger katholischen Frauengemeinschaft können nun manche Wünsche für die Bewohner erfüllt werden.

nehmen. Sie freuen sich jetzt schon auf den Besuch des Ochtendunger Weihnachtsmarktes auf dem Raiffeisenplatz.

Text: mhs, Foto: dp

Erntedank im Alten- und Pflegeheim St. Hildegard

Obst- und Gartenbauverein Hostenbach bringt Früchte

Wadgassen-Hostenbach. Der diesjährige Erntedankgottesdienst im Alten- und Pflegeheim sollte etwas Besonderes werden. Schon am Tag vor dem 27. September schmückten die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins den Altar in der Kapelle von St. Hildegard. Ursula Henry, Ferdi Wagner und Karl Heinz Hirtz vollbrachten da ein kleines Kunstwerk, von dem die Bewohner und Mitarbeiter noch Tage danach schwärmten.

Auf Anfrage der Heimleitung erklärte sich der 1. Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins, Karl-Heinz Hirtz, spontan bereit, ehrenamtlich diese Aufgabe zu übernehmen. „Wir sind Herrn Hirtz und seinem Team sehr dankbar“, sagt Stefanie Klos. „Auch im Namen unserer Bewohner danke ich dem Obst- und Gartenbauverein Hostenbach für die Hilfe und das Engagement.“

Text: sk/cg, Foto: uh



Das Kunstwerk ist fertig: Karl-Heinz Hirtz, 1. Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins Hostenbach, und Heimleiterin Stefanie Klos inspizieren den Aufbau der Gartenerzeugnisse vor dem Altar in der Kapelle des Altenheimes für den Erntedankgottesdienst.

Ethik-Kommission

Mitteilungen über die Arbeit der Ethik-Kommission des ctt e.V.

Der Umgang mit der perkutanen endoskopischen Gastrostomie (PEG) ist in einigen medizinischen Kontexten umstritten und allgemein akzeptierte diagnostische sowie ethische Standardisierungen im Zusammenhang mit der PEG stehen für viele Anwendungsgebiete derzeit aus. Von Krankenhäusern und Fachgesellschaften wurden zahlreiche Empfehlungen veröffentlicht, die bisher jedoch noch nicht zu einem einheitlichen Umgang mit der PEG in der Praxis geführt haben.

Auf der Tagesordnung der vergangenen Sitzung der Ethik-Kommission des ctt e.V. im Oktober stand u. a. die Frage, ob eine einheitliche Empfehlung für den Umgang mit der PEG für die Einrichtungen des ctt e.V. erarbeitet werden soll. Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen Einrichtungen des ctt e.V. im Umgang mit der PEG lassen erkennen, dass in den Einrichtungen des Trägers ein einheitlicher Umgang mit der PEG gegenwärtig nicht erreicht ist. Vor diesem Hintergrund sind

sich die Mitglieder der Ethik-Kommission des ctt e.V. einig, dass eine trägerweite Empfehlung für den Umgang mit der PEG erarbeitet werden soll. Hierbei gilt es, die unterschiedlichen Einrichtungsformen innerhalb des ctt e.V. zu berücksichtigen (Akutkrankenhäuser, Rehabilitationseinrichtungen, Altenhilfeeinrichtungen). Eine solche Empfehlung wird insbesondere diagnostische Standardisierungen und ethische Fragen bei der Indikationsstellung in den Blick nehmen. Alle Mitarbeiter des ctt e.V. sind eingeladen, an den Überlegungen zu einer solchen Empfehlung teilzunehmen und ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Vorschläge einzubringen. Dies kann entweder über die Ethik-Koordinatoren in den einzelnen Einrichtungen oder im direkten Kontakt mit der Ethik-Kommission erfolgen.

Ein weiteres Thema bei der vergangenen Sitzung der Ethik-Kommission des ctt e.V. war die Planung der jährlichen Fortbildungsveranstaltung der Ethik-

Kommission für alle Mitarbeiter des ctt e.V. im kommenden Jahr. Der Titel der Veranstaltung lautet: „Der ctt e.V. im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und christlichem Anspruch.“ Die Veranstaltung wird stattfinden am Freitag, dem 15. Mai 2009, in der ctt-Fortbildungsakademie Haus auf dem Wehrborn in Aach bei Trier. Für diese Veranstaltung werden allen Mitarbeitern des ctt e.V. noch Einladungen und Anmeldeformulare zugehen.

Die Ethik-Kommission des ctt e.V. hatte sich zur Aufgabe gesetzt, ihre ablehnende Empfehlung zum Abschluss von Verträgen mit privaten Anbietern für die Nabelschnurblutkonservierung im zwölfmonatigen Abstand zu überprüfen. Eine eingehende Diskussion über dieses Thema bei der vergangenen Sitzung ergab, dass die autologe Nabelschnurblutkonservierung derzeit nicht empfohlen werden soll. Die Ethik-Kommission hat ihre Empfehlung dem Vorstand des ctt e.V. zugeleitet.

Text: th/lS

Vorsitz:

Professor Dr. Dr. Thomas Heinemann
Institut für Wissenschaft und Ethik
Bonner Talweg 57 • 53113 Bonn
Tel.: 0228 3364-1926 • Fax: 0228 3364-1950
E-Mail: heinemann@iwe.uni-bonn.de

Geschäftsführer der Ethik-Kommission:

Georg Beule
Friedrich-Wilhelm-Straße 32
54290 Trier
Tel.: 0651 7167-445 • Fax: 0651 7167-460
E-Mail: g.beule@ctt-zentrale.de

Mitarbeiterin am IWE:

Luise Scholand
Tel.: 0228 3364-1933 • Fax: 0228 3364-1950
E-Mail: scholand@iwe.uni-bonn.de

Sitzungstermine der Ethik-Kommission 2009:

9. Januar 2009
24. April 2009
3. Juli 2009
9. Oktober 2009

(Studienvorhaben müssen 14 Tage vor dem Sitzungstermin der Ethik-Kommission mit den vollständigen Unterlagen vorliegen.)

Ausschuss hilft bei ethischen Fragen in Lebach

Arbeitsgruppe Ethik am Caritas-Krankenhaus Lebach gegründet

Lebach. Zu einer konstituierenden Sitzung kam es am 15. Oktober am Caritas-Krankenhaus Lebach. Vom Direktorium zum Koordinator in die Arbeitsgruppe Ethik berufen wurden: Pfarrer Michael Schaefer, Dr. Manfred Clemens, Oberarzt Anästhesie, Dr. Winfried Holz, Chefarzt Innere Abteilung und Ärztlicher Direktor, Erwin Kreutzer, Abteilungspfleger Intensivstation, und Elmar Müller, Sozialarbeiter.

Alle Mitarbeiter des Caritas-Krankenhauses Lebach können über einen der beiden Ethikkoordinatoren (Dr. Clemens

oder Dr. Holz) die Arbeitsgruppe Ethik um ein Votum zu einer ethischen Frage bitten bzw. die Arbeitsgruppe Ethik hinsichtlich gewisser Handlungsentscheidungen um Rat fragen. Die Anfragen sind schriftlich zu stellen. Alle Anfragen werden – soweit nichts anderes vereinbart ist – vertraulich behandelt. Die Vertraulichkeit ist auch gegenüber Direktorium, Vorstand und Aufsichtsrat gewahrt. Alle Stellungnahmen des Ethikkoordinators bzw. der Arbeitsgruppe Ethik zu ethischen Fragen haben beratenden Charakter.

Text: wh/cg

Maria Jekeli will bei ihren Besuchen etwas zurückgeben

Die ehrenamtliche Tätigkeit als „Grüne Dame“ auf einer Station der Abteilung für Innere Medizin des Wittlicher Krankenhauses

„Ich durfte in meinem Leben viel Freundlichkeit und Entgegenkommen erfahren – dafür möchte ich etwas zurückgeben.“ Diese Entscheidung traf Maria Jekeli Anfang der 80er-Jahre, als ihre Kinder groß geworden waren und sie wieder etwas mehr Freizeit hatte. Zu dieser Zeit wurden die Wittlicher „Grünen Damen“ gegründet und der Gedanke, einmal wöchentlich Patienten des Krankenhauses zu besuchen und ihnen in der Zeit des Krankseins zu helfen, berührte sie.

Sie entschied sich für eine Station der Fachabteilung für Innere Medizin. Es ist ein besonderer Bereich, denn hier sieht sie nicht nur eine breite Palette an Erkrankungen, sondern häufig auch chronisch erkrankte Patienten mit langen, wiederkehrenden Klinikaufenthalten. Die Frage nach dem Sinn und dem Wohin wird hier häufiger als anderswo gestellt. Gerade das begreift Maria Jekeli als Chance, mit den Patienten tiefer ins Gespräch zu kommen und intensiver helfen zu können. Auch heute noch, nach 25-jähriger Tätigkeit, fragt sie sich mit Herzklopfen bei jedem Erstbesuch, welches Schicksal sich hinter der Zimmertür befindet. „Ich komme von den ‚Grünen Damen‘. Kann ich Ihnen etwas bringen – vielleicht ein Buch aus unserer Bibliothek?“ So oder ähnlich beginnt sie und wer möchte, ergreift die gebotene Hand.

Maria Jekeli besitzt eine ruhige, wärmende und auch energiereiche Ausstrahlung. „Ich dachte zu Einsatzbeginn, be-

reits über einige Lebenserfahrung zu verfügen“, betont sie, „aber die Begegnungen der vergangenen Jahre lehrten mich so vieles mehr. Oft wird beispielsweise unterschätzt, wie wertvoll es ist, nach schwerer Krankheit wieder alleine vom Bett zum Waschraum gehen oder sich selbst versorgen zu können.“

Sehr bewegt hat sie auch folgendes Erlebnis: „Ich besuchte eine junge Patientin, die nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen konnte. Während meiner Besuchszeiten versuchte ich, ihr Mut und Hoffnung darauf zu geben, dass durch die Therapien die Bewegungs- und Sprachfähigkeiten langsam zurückkehren können. Nach einigen Wochen richtete ich ihr gerade das Kissen, als ich ein leises ‚danke‘ hörte. Dieses erste Wort löste viele Freudentränen bei der Patientin und bei mir aus.“

Eine Seele hilft der anderen – und sei es nur durch das Dasein, einen Händedruck oder das Anreichen eines Wasserglases. Es gibt viele Wege zu geben. Maria Jekeli ist dankbar, dass ihr Mann und ihre Kinder die Entscheidung für den Einsatz mittragen, immerhin geben alle ein Stück gemeinsamer Freizeit ab. „Aber dieses Engagement formt und beschenkt mich reich“, resümiert sie lächelnd.

Text und Foto: sz

Hinweis der Redaktion:

Nähere Informationen vermitteln gerne die „Grünen Damen“ vom Leitungsteam, Ingrid Ambrosius (Tel.: 06571 5793) und Ingrid Kreutz (Tel.: 06571 151078).



Zu unserem Leitbild

In den letzten Ausgaben (vgl. spectrum 1/2008, S. 37; 2/2008, S. 42; 3/2008, S. 42) hatten wir schon darauf hingewiesen, dass die aktuelle Version des Leitbildes im Internet zu finden ist. Um unser Leitbild bewusst leben zu können, ist es hilfreich, es genauer kennen zu lernen. Deshalb haben wir uns vorgenommen, nun in jeder Ausgabe gemeinsam mit Georg Meier-Gerlich einen kurzen Ausschnitt aus dem Leitbild zu betrachten:

Das Leitbild des ctt e.V. stellt seinen fünf Hauptkapiteln jeweils ein Zitat aus der Bibel voraus.

Aus dem Leitbild des ctt e.V.

Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. 1 Petr. 4,10 steht z. B. über den Leitbildsätzen des 2. Kapitels „Der Mitarbeiter und die Dienstgemeinschaft“.

Kommentar

Es ist nicht unproblematisch, so mit Bibelaussagen umzugehen. Der Sinn einer einzelnen Aussage erschließt sich erst, wenn der Gesamtzusammenhang mit gesehen wird, und außerdem ist die Bibel ein Glaubenszeugnis und kein Managementhandbuch.

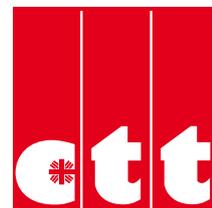
Dennoch haben sich die Autoren des Leitbildes zu diesem Vorgehen entschlossen. Sie wollten damit vor allem deutlich machen, dass auch moderne kirchliche Konzerne und Einrichtungen den Anspruch haben, ihre Strategien und Handlungsoptionen im Geist des Evangeliums aufzubauen und festzulegen. Die einzelnen aufgeführten Bibelzitate sind Beispiele, die diesen Geist anschaulich machen wollen.

Der Petrusbrief, entstanden um 65 n. Chr., dem o. g. Zitat entnommen ist, richtet sich an die ersten christlichen

Gemeinden im vorderen Kleinasien. Wegen der heidnischen Umgebung hatten sie es schwer, zu ihrem eigenen Leben, heute würden wir sagen: zu ihrer Identität, zu finden. In dieser Situation macht ihnen der Apostel Petrus Mut, all die Gaben einzusetzen, die Gott ihnen in großer Fülle gegeben hat.

Und genau das ist der Geist des Evangeliums, wie er sich in unseren Diensten und Einrichtungen zeigen will: Jeder hat seine ganz persönlichen Fähigkeiten, die professionellen, die emotionalen, die zwischenmenschlichen und die kulturellen. Die einzelnen Mitarbeiter in allen Bereichen und auf allen Stufen sind eingeladen, diese zu entdecken, zu fördern und einzusetzen und die Strukturen haben die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Georg Meier-Gerlich



caritas trägergesellschaft trier e.v.

Unsere Altenhilfeeinrichtungen

- **Alten- und Pflegeheim St. Josefheim Alf**
Wittlicher Straße 1, 56859 Alf
Tel.: 06542 931-0
www.ctt-trier.de/alf
- **Alten- und Pflegeheim St. Maria-Josef Bad Neuenahr-Ahrweiler**
Niederhutstraße 14, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
Tel.: 02641 976-0
www.ctt-trier.de/neuenahr-ahrweiler
- **Alten- und Pflegeheim St. Vinzenz Bad Neuenahr-Ahrweiler/Heimersheim**
Heppinger Straße 22, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler/Heimersheim
Tel.: 02641 9402-0
www.ctt-trier.de/heimersheim
- **Alten- und Pflegeheim Cusanus-Stift Bernkastel-Kues**
Cusanusstraße 2, 54470 Bernkastel-Kues
Tel.: 06531 955-0
www.ctt-trier.de/bernkastel-kues
- **Alten- und Pflegeheim St. Hildegard Emmelshausen**
Rathausstraße 2, 56281 Emmelshausen
Tel.: 06747 125-0
www.ctt-trier.de/emmelshausen
- **Alten- und Pflegeheim St. Vinzenzhaus Gebhardshain**
Betzdorfer Straße 6-8, 57580 Gebhardshain
Tel.: 02747 9126-0
www.ctt-trier.de/gebhardshain
- **Alten- und Pflegeheim Marienburg Kempenich**
Bahnhofstraße 5, 56746 Kempenich
Tel.: 02655 9615-0
www.ctt-trier.de/kempenich

Unsere Krankenhäuser

- **Caritas-Krankenhaus Dillingen**
Werkstraße 3, 66763 Dillingen
Tel.: 06831 708-0
www.caritas-krankenhaus-dillingen.de
- **St.-Clemens-Hospital Geldern**
Radiologische Praxis Geldern
Clemensstraße, 47608 Geldern
Tel.: 02831 390-0
www.ctt-trier.de/geldern
- **Caritas-Krankenhaus Lebach**
Heeresstraße 49, 66822 Lebach
Tel.: 06881 501-0
www.ctt-trier.de/lebach
- **Verbundkrankenhaus Bernkastel/Wittlich Cusanus Krankenhaus**
Bernkastel-MVZ
Karl-Binz-Weg 12, 54470 Bernkastel-Kues
Tel.: 06531 58-0
- **St. Elisabeth Krankenhaus**
Koblenzer Straße 91, 54516 Wittlich
Tel.: 06571 15-0
www.verbund-krankenhaus.de

Unsere Jugendhilfeeinrichtung

- **Jugendhilfezentrum**
Haus auf dem Wehrborn
54298 Aach bei Trier
Tel.: 0651 8244-0
www.ctt-trier.de/aach
- **Alten- und Pflegeheim Maria vom Siege Koblenz-Wallersheim**
Hochstraße 207, 56070 Koblenz-Wallersheim
Tel.: 0261 89907-0
www.ctt-trier.de/koblenz-wallersheim
- **Alten- und Pflegeheim Marienstift Mendig**
Fallerstraße 45, 56743 Mendig
Tel.: 02652 583-0
www.ctt-trier.de/mendig
- **Alten- und Pflegeheim Kloster Marienau Merzig-Schwemlingen**
Zum Schotzberg 1b, 66663 Merzig-Schwemlingen
Tel.: 06861 9310-0
www.ctt-trier.de/merzig-schwemlingen
- **Alten- und Pflegeheim St. Barbara Mudersbach**
Rosenstraße 4, 57555 Mudersbach
Tel.: 02745 9210-0
www.ctt-trier.de/mudersbach
- **Alten- und Pflegeheim St. Sebastian Nunkirchen**
Weiskircher Straße 28, 66687 Wadern-Nunkirchen
Tel.: 06874 1819-0
www.ctt-trier.de/wadern-nunkirchen
- **Alten- und Pflegeheim St. Martin Ochtendung**
Heinrich-Heine-Straße 7-11, 56299 Ochtendung
Tel.: 02625 9587-0
www.ctt-trier.de/ochtendung
- **Alten- und Pflegeheim St. Franziskus Perl-Besch**
Franziskusstraße 1, 66706 Perl-Besch
Tel.: 06867 91192-0
www.ctt-trier.de/perl-besch
- **Altenhilfezentrum Haus St. Martin Schiffweiler**
Klosterstraße 48, 66578 Schiffweiler
Tel.: 06821 96492-0
www.ctt-trier.de/schiffweiler

Unsere Akademien

- **Akademie Kues Seniorenakademie und Begegnungsstätte**
Stiftsweg 1, 54470 Bernkastel-Kues
Tel.: 06531 9695-0
www.akademie-kues.de
- **ctt-Fortbildungszentrum Akademie und Begegnungsstätte Jugendhilfezentrum**
Haus auf dem Wehrborn
54298 Aach bei Trier
Tel.: 0651 8244-188, -288
www.ctt-fortbildungszentrum.de

Unsere Fachkliniken

- **Edith-Stein-Fachklinik Bad Bergzabern**
Am Wonneberg, 76887 Bad Bergzabern
Tel.: 06343 949-0
www.ctt-trier.de/bergzabern
- **St. Franziska-Stift Bad Kreuznach**
Franziska-Puricelli-Straße 3, 55543 Bad Kreuznach
Bad Kreuznach-MVZ, Goethestr. 1
Tel.: 0671 8820-0
www.franziska-stift.de
- **Gelderland-Klinik Geldern**
Gelderland MVZ
Clemensstraße, 47608 Geldern
Tel.: 02831 137-0
www.gelderlandklinik.de
- **Fachklinik St. Hedwig Illingen**
Krankenhausstraße 1, 66557 Illingen
Tel.: 06825 401-0
www.ctt-trier.de/illingen
- **Hochwald-Kliniken Weiskirchen**
Am Kurzentrum 1, 66709 Weiskirchen
Tel.: 06876 17-0
www.ctt-trier.de/weiskirchen
- **Altenhilfezentrum Haus St. Elisabeth Heiligenwald**
Brunnenstraße 10, 66578 Schiffweiler-Heiligenwald
Tel.: 06821 9612-0
www.ctt-trier.de/ahz-schiffweiler
- **Alten- und Pflegeheim St. Josef Stromberg**
Binger Straße 1, 55442 Stromberg
Tel.: 06724 538
www.ctt-trier.de/stromberg
- **Seniorenheim St. Josef Vallendar**
Beuelsweg 8, 56179 Vallendar
Tel.: 0261 6407-0
www.ctt-trier.de/vallendar
- **Alten- und Pflegeheim St. Hildegard Wadgassen-Hostenbach**
In den Waldwiesen 2, 66787 Wadgassen-Hostenbach
Tel.: 06834 90904-0
www.ctt-trier.de/wadgassen
- **Alten- und Pflegeheim Herz Jesu Waxweiler**
Trierer Straße 12-14, 54649 Waxweiler
Tel.: 06554 18-0
www.ctt-trier.de/waxweiler



Alles Gute für Ihre Gesundheit

Wir sorgen in allen Bereichen
für die im Kliniksektor entscheidenden
hygienischen Bedingungen.

**Damit Sie schnell
wieder gesund werden.**



INFRASTRUKTURELL TECHNISCH KAUFMÄNNISCH CATERING